

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 23 · Oktober 2002

G 20347 F



Die drei neuen Ehrenmitglieder des Jubiläumsjahres: Reinold Louis, Hilde Ströbert, Dr. Werner Schäfke

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln,
liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Diesmal falle ich mit der Tür ins Haus: Noch nie hat es in unserer Vereinsgeschichte ein Heft der Mitgliederzeitschrift mit 56 Seiten Umfang gegeben. Wir wollen hier unsere Jubiläumsveranstaltung vom 24. Juni dokumentieren, weil wir meinen, dass sich in ihr die hundert Jahre Vergangenheit und die aus der Erfahrung und der Kompetenz dieser hundert Jahre gespeiste und getränkte Gegenwart in angemessener Weise dargestellt haben. Wir hatten dieser Veranstaltung das Motto »Unger Fründe« gegeben. Das gemeinsame Interesse an kölnischer Geschichte, der kreative Umgang mit kölnischer Sprache und die aktive Pflege kölnischer Eigenart sollen uns verbinden. Bei uns soll sich jeder wohlfühlen können, der sich auf diese Ziele unserer Vereinstätigkeit einlassen will. Von alledem war am 24. Juni sozusagen in Theorie und Praxis, in Worten und Werken die Rede. Wir haben Themen präsentiert, mit denen wir uns in den letzten Jahren beschäftigt haben, wir haben Beispiele für Vers- und Prosatexte rezitiert, die im Zusammenhang mit unseren Themen entstanden sind, und wir haben Lieder gehört (und mitgesungen), die auf jeweils ihre Weise das ausdrücken, was wir gerne weitergeben wollen. Einige dieser Lieder sind eigens für unseren Jubiläumsabend geschrieben worden und haben an ihm ihre Uraufführung erlebt. Darauf sind wir stolz. Allen Mitwirkenden sagen wir auch hier herzlichen Dank.

Meinerseits will ich, »Unger Fründe«, noch einmal an meine beiden Anregungen erinnern. Die eine: Wer dem Heimatverein ein Geschenk zum hundertjährigen Bestehen machen will, sollte ihm ein neues Mitglied schenken. Wir sind gerne bereit, entsprechendes Werbematerial zur Verfügung zu stellen. Und die andere: Einige Mitglieder haben das Jubiläum schon zum Anlass genommen, dem Verein eine »Jubiläumsspende« zukommen zu lassen. Andere könnten diesem Beispiel noch folgen: Wir wollen weiterhin, was den Jahresbeitrag angeht, »bescheiden« bleiben, damit keine sozialen Hürden für die Mitgliedschaft entstehen. Aber wer es sich finanziell leisten kann, sollte überlegen, ob er den Unterschied zur Beitragshöhe anderer Vereine nicht freiwillig etwas ausgleicht. Das gilt besonders im Jubiläumsjahr, das uns, wie sich jeder ausrechnen kann, einige außergewöhnliche Kosten beschert.

Das Leben geht weiter, auch das Vereinsleben. Wir haben, da ich dies schreibe, unter anderem schon einen sehr »runden« Mundartautoren-Abend und eine interessante Studienfahrt hinter uns. Die »Kumede«-Premiere, ein Jupp-Schlösser-Liederabend und unsere alljährliche Begegnung mit dem »Hellije Mann« stehen vor der Tür. Wir geben uns Mühe, unser Niveau zu halten. Im kommenden Jahr wollen wir auch wieder eine Sechs-Tages-Fahrt anbieten. Ziel: »Domstädte an Mittel- und Oberrhein«.

In diesem Sinne grüße ich Sie ausnahmsweise mit einem herzlichen »Alaaf«.
Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

Samstag,	2. November	»Kumede«-Premiere »Wä weed Weet?« von Hertling/Reisdorf
Samstag,	9. November	Besuch am Grabdenkmal von Johann Christoph Winters auf Melaten
Montag,	18. November	Unser kölscher Liederabend 2002: Zur Erinnerung an Jupp Schlösser
Dienstag,	19. November	Erster Sonderverkaufstag für »Kumede«-Aufführungen 2003
Montag,	9. Dezember	»Mer wade op der Hellije Mann« (unser Nikolaus-Abend 2002)
Samstag,	11. Januar	Wiederaufnahme des »Kumede«-Stücks »Wä weed Weet?« von Hertling/Reisdorf

Unsere Vereinsveranstaltungen

Samstag, 2. November 2002, 19.30 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:

»Kumede«-Premiere mit »Wä weed Weet?«, ner kölsche Kumedemächerei en drei Akte vun Hermann Hertling un Willi Reisdorf

Stück und Premiere sind bereits in Heft 23 von »Krune un Flamme« angekündigt worden. Die weiteren Aufführungen dieses Jahres finden an folgenden Terminen statt:

Sonntag,	3. November 2002,	17.00 Uhr
Samstag,	9. November 2002,	19.30 Uhr
Sonntag,	10. November 2002,	17.00 Uhr
Samstag,	16. November 2002,	19.30 Uhr
Sonntag,	17. November 2002,	18.00 Uhr
Samstag,	23. November 2002,	17.00 Uhr
Sonntag,	24. November 2002,	18.00 Uhr
Samstag,	30. November 2002,	17.00 Uhr
Sonntag,	1. Dezember 2002,	17.00 Uhr

Der Vorverkauf von Karten zum Preis von 9,00 Euro für Reihe 1-12 und 7,00 Euro für Reihe 13-17 (Reihen und Plätze sind nummeriert) hat am 26. September an den bekannten Vorverkaufsstellen Kaufhof (Hohe Straße), Neumarkt (U-Bahn-Durchgang), Rudolfplatz (Hohenzollernring 2-4) und KVS Mülheim (Wiener Platz 2a) zu den üblichen Öffnungszeiten begonnen. Für unsere Vereinsmitglieder gab es Vorzugstermine am 24. und 25. September; außerdem konnten sie den Gutschein des Mitgliedsausweises 2002 im Wert von 1,50 Euro in Zahlung geben. An den Aufführungstagen sind bei der Abendkasse nur noch vereinzelt Karten erhältlich.

Für die zweite Serie von Aufführungen vom 18. Januar bis 23. Februar 2003 beginnt der Vorverkauf zu den genannten Preisen an den genannten Vorverkaufsstellen zu den üblichen Öffnungszeiten am 21. November 2002 (Donnerstag). Für unsere Vereinsmitglieder gibt es auch diesmal Vorzugstermine am 19. und 20. November (Dienstag und Mittwoch). Auch für diese Aufführungen kann, wenn noch nicht geschehen, der dem Mitglieds-

ausweis 2002 anhängende Gutschein in Zahlung gegeben werden.

Vor der Anfahrt mit privaten Kraftfahrzeugen wird gewarnt, weil im Pantaleonsviertel kaum Parkmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die Spielstätte ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar, am besten mit den Straßenbahnlinien 3, 4, 12, 16 und 18 bis Haltestelle Poststraße.

Samstag, 9. November 2002, 11.00 Uhr, Treffpunkt am alten Haupteingang des Friedhofs Melaten (Aachener Straße):

Ein Besuch mit Wolfgang Oelsner am neuen Grabdenkmal von Johann Christoph Winters auf Melaten

Der Schneidergeselle Johann Christoph Winters aus Bonn, der sich in Köln mit Maler- und Anstreicherarbeiten (als »Wießmann«) über Wasser hielt und in der kalten Jahreszeit für seine größer werdende Familie ein Zubrot als Puppenspieler zu verdienen versuchte, hat, auch wenn sein »Kreppche« zeitweise großen Anklang fand und er sich zum Beispiel im »Allgemeinen Wohnungs-Anzeiger (Adreß-Buch) für Cöln« von 1849 stolz als »Unternehmer des Kölnischen privilegierten Puppentheaters« (mit der Anschrift Wahlgasse 1) bezeichnen ließ, in seinem Leben keine Reichtümer angesammelt. Als er am 5. August 1862, also vor hundervierzig Jahren, als Einundneunzigjähriger starb, gab es keinen Nachruf in den Zeitungen, auch ein Totenzettel ist nicht erhalten. Max-Leo Schwering zieht in seinem Hännischen-Buch (vgl. »Alt-Köln« Heft 52, 1983, S. 20) daraus die Folgerung: »So wie die Dinge liegen, wird es sich um eine Armenbestattung auf dem Kölner Friedhof Melaten gehandelt haben.« Das hat unser Mitglied Wolfgang Oelsner, seines Zeichens Leiter der Johann-Christoph-Winters-Schule im Bereich der Universitätskliniken und schon durch mancherlei Aktivitäten und Veröffentlichungen rühmlich hervorgetreten, nicht ruhen lassen. Es gelang ihm, die Stelle zu ermitteln, wo seinerzeit die Armengräber lagen: an der Grenze des alten Friedhofs Melaten zum Ehrenfelder Friedhof. Dann gewann er viele Mäzene,

Der **Spielkreis Fritz Monreal** Köln-Klettenberg e.V. spielt 2002: »**De Kaiserkett**«, e kölsch Milieustück en vier Akte vum Fritz Monreal, Neubearbeitung und Regie: Albert Monreal. Thema des Stückes ist der Diebstahl der vom Kölner Männer-Gesang-Verein 1909 (zum zweiten Mal) ersungenen »Kaiserkette« aus der Eigelsteintorburg in der Nacht zum 21. Juni 1912 und das, was anschließend »eruskom«. Nach dem großen Erfolg bei der Uraufführung 1960 fanden schon 1977 und 1992 Neuinszenierungen statt. Anlässlich seines fünfzigsten Geburtstags greift der Spielkreis nun erneut auf **eines seiner erfolgreichsten Stücke** zurück. Die Premiere findet am 27. Oktober, 16.00 Uhr, im Brunosaal, Klettenberggürtel 65, statt. Es folgen elf weitere Aufführungen bis zum 17. November. **Karten sind zum Preis von 10,00 Euro** bei den bekannten Theatervorverkaufskassen und bei Heinz Breuer (Tel. 41 97 95) erhältlich.

darunter vor allem den Förderverein der Freunde des Kölner Hännischen-Theaters, und den Bildhauer Stefan Kaiser, der seine Ausbildung an der Kölner Dom-bauhütte erhalten hat. Nahe der heutigen »Millionen-allee«, in Reichweite des Grabes von Theo Burauen, ist im September dieses Jahres ein Grabdenkmal für den Gründervater des Kölner Hännischen-Theaters errichtet und eingeweiht worden. Wir wollen zusammen mit dem Initiator Wolfgang Oelsner, auf einigen Umwegen, die uns zu anderen prominenten Toten auf Melaten führen, dieses neue Grabdenkmal besuchen. Wer Wolfgang Oelsner kennt, ist davon überzeugt, dass dies ein ebenso pietätvoller wie heiterer Besuch in Kölns Vergangenheit werden wird.

Teilnehmerkarten sind bei unserer Vereinsveranstaltung am 14. Oktober (»Zweihundert Jahre Hännischen«) im Senatshotel zum Preis von 3,00 Euro ausgegeben worden. Dieser Betrag wird Wolfgang Oelsner

als Spende für die Rest-Finanzierung des Denkmals zur Verfügung gestellt.

Treffpunkt ist am alten Haupteingang des Friedhofs Melaten an der Aachener Straße in der Höhe der KVB-Haltestelle. In Anbetracht der Jahreszeit wird festes Schuhwerk empfohlen. Die Haltestelle Melaten ist zu erreichen mit den KVB-Straßenbahnlinien 1 und 7.

Montag, 18. November 2002, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied (Einlass 18.00 Uhr):

Unser kölscher Liederabend 2002 »Zur Erinnerung an Jupp Schlösser«

Was waren das für Jahre! 1900 (am 26. Juli) wurde Karl Berbuer geboren, 1901 (am 15. Februar) Jupp Schmitz, 1902 (auch er am 26. Juli) Jupp Schlösser. Sie bildeten ein leuchtendes Dreigestirn am sternenreichen Himmel der Kölner Liedersänger in den Nachkriegsjahren. Im Unterschied zu den beiden ein bisschen älteren Kollegen beschränkte Jupp Schlösser sich auf das Abfassen von Liedtexten; für das Musikalische hielt er sich schon in seinen Anfängen an Gerhard Jussenhoven und blieb ihm, von wenigen »Seitensprüngen« abgesehen, fast dreißig Jahre hindurch, bis 1963, treu. Wie die großen Vorbilder seit Willi Ostermann und Gerhard Schnorrenberg schrieb er Jahr für Jahr kölsche und hochdeutsche Texte. Schon vor Kriegsbeginn 1939 gelangen ihm in beiden Bereichen zwei »Evergreens«: »Trinkst du mal Wein vom Rhein, gib acht auf den Jahrgang« (1937) und »Kornblumenblau« (1938) auf Hochdeutsch, »De Hüsger bunt om Aldermaat« und »Die hinger de Gadinge ston un spinxe« (beide 1938) auf Kölsch. Seit dem Neuanfang 1946 folgte eine dichte Kette von Liedern, die jeweils auf ihre Weise den »Punkt« trafen, darunter »E Päckche us Amerika« (1946), »Sag ens Blotwoosch« (1948), »Denk wie Goldschmedsjung« (1949), »Met uns mäht keiner d'r Molli mih« (1950), »Met zwei Promill em Blot« (1952), »Dat Glockespill vum Rothuusturm« (1954), »Et Büggelleed« (1955), »Ävver Wieverfastelovend geht et loss« (1957), »En Buxtehude op der Universität« (1958) und »Steine

Mann un Steine Frau« (1961). Von seinen hochdeutschen Erfolgen seien nur »Immer wieder neue Lieder« (1948), »Das sind die gefährlichen Jahre« (1950), »Schau nicht auf die Uhr« (1952) und »Aber am Abend« (1955) genannt. Aus dem großen Vorrat stellt für uns auch diesmal Ludwig Sebus ein vielseitiges Programm zusammen, und von Marie-Luise Nikuta bis Markus Homburg sorgen wieder die Sängerinnen und Sänger, die uns überwiegend seit vielen Jahren verbunden sind, dafür, dass wir die Lieder von Jupp Schlösser und Gerhard Jussenhoven »live« erleben können.

Karten zum Freundschaftspreis von 6,00 Euro wurden erstmals bei der Vereinsveranstaltung am 14. Oktober (»Zweihundert Jahre Hänneschen«) im Senatshotel angeboten, werden aber auch noch an der Abendkasse erhältlich sein. Die Veranstaltung findet vor Tischreihen statt; Tische und Stühle sind nicht nummeriert. Einlass ist um 18.00 Uhr. Im Saal können Getränke und kleine Speisen bestellt werden. Wir bitten, die Bestellungen möglichst so aufzugeben, dass sie vor Beginn des Programms ausgeführt werden können. Zum Nachbestellen kann die Pause genutzt werden.

Das Senatshotel Unter Goldschmied ist zu erreichen mit den Buslinien 132 (Meschenich – Dom/Hauptbahnhof) bis Haltestelle Rathaus und 133 (Zollstock – Heumarkt) bis Haltestelle Gürzenichstraße. Nächstegelegene Straßenbahnhaltestellen sind Dom/Hauptbahnhof und Heumarkt.

Montag, 9. Dezember 2002, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied (Einlass 18.00 Uhr):

»Mer wade op der Hellije Mann« – unser Nikolaus-Abend 2002

Was soll man zum Lob des heiligen Nikolaus sagen? Die Historiker wissen von ihm nur, dass er Bischof von Myra war (einem Ort, von dem heute nur noch Ruinen in Südwest-Kleinasien nahe von Antalya an der Küste des Mittelmeeres zeugen), am Konzil von Nicäa 325 teilgenommen hat und um 350 gestorben ist. In der volkstümlichen Überlieferung ist er der große Wohl-

Wat hä noch sage woll

Gute Gedanken, die man hat und nicht weitergibt, sind wie verborgene Schätze, die nicht gehoben werden. *Oscar Herbert Pfeiffer*

und Wundertäter, der in der (griechischsprachigen) Ostkirche zeitweise alle übrigen Heiligen außer Maria überstrahlte. Seit der Übertragung seiner Gebeine nach Bari (in Süditalien) im Jahre 1087 verbreitete seine Verehrung sich auch im Abendland. Viele Menschen verehrten ihn als ihren besonderen Patron, darunter die Schüler und die Schreiber, vor allem die Schiffer, Fischer und Flößer. Insbesondere wurde er in Zeiten der Hungersnot um Hilfe angerufen. – Und was soll man zum Lob unserer Nikolaus-Abende sagen? Wir geben uns mit der Vorbereitung viel Mühe, damit diese letzte Veranstaltung des Jahres ein richtiges Familienfest im Kreis der Vereinsmitglieder wird. Das beginnt mit der sorgfältigen Ausschmückung des Saales und setzt sich fort in der Zusammenstellung des Programms aus alten und neuen Texten zur Vorweihnachts- und Weihnachtszeit. Zur musikalischen Gestaltung haben wir in diesem Jahr den Spielkreis Fritz Monreal Köln-Klettenberg unter Leitung von Albert Monreal eingeladen. Und dann kommt der »Hellije Mann«. Sein goldenes Buch ist sich, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, schon »am füllen«. Selbstverständlich wird er auch etwas mitbringen: etwas für alle und etwas Besonderes für einige eigens ausgeloste Teilnehmer, die zusätzlich noch dem »Hellije Mann« die Hand geben dürfen. Und was er sagt, ist, wie es altem kölschen Brauchtum entspricht, eine Mischung von Heiterkeit und Ernst. Vielleicht ist die Vermutung richtig, dass er diesmal auch etwas zu unserem Vereinsjubiläum sagen wird.

Karten zum Preis von 6,00 Euro sind bei unserem kölschen Liederabend am 18. November im Senatshotel und an der Abendkasse erhältlich. Wie beim Liederabend findet die Veranstaltung vor Tischreihen statt. Ab 18.00 Uhr können Getränke und kleine Speisen be-

stellt werden. Wieder bitten wir, die Bestellungen möglichst so aufzugeben, dass sie vor Beginn des Programms ausgeführt werden können. Zum Nachbestellen kann die Pause genutzt werden. Am Schluss wollen wir, nach guter Tradition, für das Altenhilfswerk »Die gute Tat« sammeln.

**Samstag, 11. Januar 2003, 19.30 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:
Wiederaufnahme des »Kumede«-Stücks »Wä weed Weet?«, ner kölsche Kumedemächerei en drei Akte von Hermann Hertling un Willi Reisdorf**

Nach den zehn Aufführungen des Jahres 2002 folgen nun vierzehn weitere an folgenden Terminen:

Samstag,	11. Januar	2003,	19.30 Uhr
Sonntag,	12. Januar	2003,	17.00 Uhr
Samstag,	18. Januar	2003,	19.30 Uhr
Sonntag,	19. Januar	2003,	17.00 Uhr
Samstag,	25. Januar	2003,	19.30 Uhr
Sonntag,	26. Januar	2003,	17.00 Uhr

Samstag,	1. Februar 2003,	19.30 Uhr
Sonntag,	2. Februar 2003,	17.00 Uhr
Samstag,	8. Februar 2003,	19.30 Uhr
Sonntag,	9. Februar 2003,	17.00 Uhr
Samstag,	15. Februar 2003,	17.00 Uhr
Sonntag,	16. Februar 2003,	17.00 Uhr
Samstag,	22. Februar 2003,	17.00 Uhr
Sonntag,	23. Februar 2003,	17.00 Uhr

Ausführlichere Informationen sind in der Ankündigung in Heft 22 von »Krone un Flamme« und in den Angaben zur Premiere am 2. November 2002 in diesem Heft nachzuschlagen, insbesondere zum Kartenerwerb und zur Erreichbarkeit der Spielstätte. Da die Premiere wegen der schulischen Herbstferien, auf die auch in der Aula eines Berufskollegs Rücksicht zu nehmen ist, erst Anfang November stattfinden kann, verteilen sich die Aufführungen, im Unterschied zu den Vorjahren, asymmetrisch auf die Jahre 2002 und 2003. Außer im Kalender wird das keinen Unterschied ausmachen.

Jubiläumsveranstaltung zum hundertjährigen Bestehen des Heimatvereins Alt-Köln: »Unger Fründe«

*Bläsergruppe der Rheinischen Musikschule:**
Festliche Musik

Begrüßung

Kölsch-AG der KGS Erlenweg Bickendorf.
Singe ess schön

Eröffnung der Mitgliederversammlung

Verschiedenes

Ludwig Sebus und Otto Scheibltreiter:
Sebus in Colonia (Medley)

Willi Reisdorf:
Vum Ihrefeld nohm Dom

Leitung: Michael Frangen

Louis Couperin: Carillon

Georg Friedrich Händel: Marsch und Gavotte

Johann Sebastian Bach: Marsch

Heribert A. Hilgers

Leitung: Johanna Akomeah

T + M: Gertrud Meinert

Heribert A. Hilgers

T + M: Ludwig Sebus

Herbert Knittler

Ehrenmitgliedschaft I

Uschi Werner-Fluss und Henner Berzau:

Ich muss et üch sage

T + M: Henner Berzau

Martin Jungbluth:

Dä Plattfoß hinger Rimini

Martin Jungbluth

Ehrenmitgliedschaft II

Ludwig Sebus und Otto Scheibldreiter:

Uns kölsche Siel

T + M: Ludwig Sebus / Willy Haas

Hermann Hertling:

Jetz ha'mer halver aach

Hermann Hertling

Ehrenmitgliedschaft III

Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau:

De Künningkrat

T: Hilde Ströbert und HAH nach Joana Emetz
M: Joana Emetz

Elfi Steickmann:

E Levve lang et Hännesje

Hilde Ströbert

Dankrede

Uschi Werner-Fluss und Henner Berzau:

Altwäde määt Spass

T + M: Henner Berzau

Festrede

Heribert A. Hilgers

Ludwig Sebus und Otto Scheibldreiter:

Mer fläge kölsche Eigenaat

T: Ludwig Sebus
M: Ludwig Sebus / Otto Scheibldreiter

Grußwort des Oberbürgermeisters Fritz Schramma

Uschi Werner-Fluss und Henner Berzau:

Meer Kölsche

T + M: Henner Berzau

Grußwort von Freunden

Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau:

Wünsch för Joddes Sän

(Irische Segenswünsche op Kölsch)

T: Hilde Ströbert und HAH nach Markus Pytlik
M: Markus Pytlik

* Die Bläsergruppe der Rheinischen Musikschule besteht aus Michael Frangen und Miriam Bürger (Trompete), Hanna Schwering und Friedemann Schütz (Posaune) und Simon Schwering (Tuba).

Ändere welle mer eijentlich nix, ävver velleich müsse mer et doch!

»Es macht Spass, hundert Jahre alt zu werden...«

Dokumentation der Jubiläumsveranstaltung »Unger Fründe« vom 24. Juni 2002

Einstimmung

Zu Beginn der Veranstaltung, die um 19.15 Uhr im großen Saal des Senatshotels begann, spielte die Bläsergruppe der Rheinischen Musikschule unter Leitung von Michael Frangen festliche Musik der Barockzeit: Carillon von Louis Couperin, Marsch und Gavotte von Georg Friedrich Händel und Marsch von Johann Sebastian Bach. Dann ergriff der Vorsitzende das Wort:

Vor zehn oder fünfzehn Jahren am Rand des Rosenmontagszuges in der Nähe von St. Georg am Waidmarkt. Eine Reporterin des WDR hat einen Afrikaner vor dem Mikrofon und fragt ihn: »Halten Sie das alles hier nicht für ein bisschen verrückt?« Und seine Antwort: »Dies nicht verrückt, dies ein Fest.«

- Bei einem Fest will man erleben, dass man lebt.
- Bei einem Fest will man sich so erleben, wie man sich das Leben wünscht.
- Bei einem Fest will man sich und seinen Freunden zeigen, was man zu bieten hat.

In diesem Sinne wollen wir das hundertjährige Bestehen des Heimatvereins Alt-Köln festlich begehen, nicht als »Gala«, nicht in Smoking und Abendkleid, nicht durch das Einladen teurer Gäste für das Programm, sondern »unger Fründe«. Und eigentlich so, dass wir tun, was wir immer tun, und das präsentieren, was wir zu präsentieren haben, sozusagen ein paar Stücke aus dem Tafelsilber und ein paar Flaschen vom Besten aus dem Weinkeller.

Und weil ein Fest einen Abstand vom Alltag braucht, »wollte mer üch am Aanfang jet blose.« »Un weil et ander Lück jitt, die besser un schöner blose künne wie meer, wollte mer üch jet blose loße.«

Deswegen haben wir von der Rheinischen Musikschule, mit der wir spätestens seit der Zeit von Gerold Kürten in einem guten Verhältnis stehen, die Bläsergruppe eingeladen. Sie hat uns festliche Musik dargeboten:

Michael Frangen als Leiter und Miriam Bürger (Trompete), Hanna Schwering und Friedemann Schütz (Posaune) und Simon Schwering (Tuba). Wir danken ihnen für diese festliche Einstimmung.

Begrüßungen

Ich müsste Sie alle begrüßen und tue das auch. Ich müsste Sie alle einzeln begrüßen und habe das am Eingang bei vielen von Ihnen schon getan. Und trotzdem greife ich einige am heutigen Abend heraus.

Zuerst, weil es in einem Verein ja besondere Prioritäten gibt, unsere Ehrenmitglieder: Jan Brügelmann, Heribert Kreiten, Heribert Malchers, Ludwig Sebus und Mathilde Voß; Dr. Hans Blum, der heute Namensstag feiert, hat sich entschuldigt; Irene Greven, die in Urlaub ist, hat uns eine großzügige Jubiläums-Spende überwiesen; und an Professor Dr. Hiltrud Kier, die vor vier Tagen nach einem mittelschweren Eingriff aus dem Krankenhaus entlassen worden ist, senden wir heute beste Genesungswünsche.

Wir grüßen als Vertreter der Stadt: Oberbürgermeister Fritz Schramma, dazu seinen Vorvorgänger, unser Mitglied Dr. h.c. Norbert Burger; die Kulturdezernentin Marie Hüllenkremer hat heute nachmittag ihre Zusage wegen Verpflichtungen beim »Theater der Welt« wieder zurückgenommen, und der Vorsitzende des Kulturausschusses, Franz-Josef Knieps, hat sich wegen auswärtiger Verpflichtungen schon vor vierzehn Tagen entschuldigen müssen.

Wir grüßen als Vertreter befreundeter Vereine und Organisationen: unser Mitglied Notar Konrad Adenauer vom Kölnischen Geschichtsverein; Dr. Wolfgang Aeckerlein mit Begleitung vom Heimat- und Kulturbund Hürth; Hans Horst Engels mit Begleitung vom Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823; unser Mitglied Pfarrer Dr. Winfried Hamelbeck von der Historischen Gesellschaft Köln; Fritz Hemmersbach mit Be-



Wä sitz dann do allt widder en der eeschte Reih?

gleitung von den Heimatfreunden Stadt Kerpen; Dr. Everhard Kleinertz vom Historischen Archiv der Stadt Köln; Dr. Lieselotte König mit Begleitung vom Verein für Orts- und Heimatkunde Wesseling; unser Mitglied Karl-Heinz Lang vom Zentral-Dombau-Verein Köln; Dr. Fritz Langensiepen vom Amt für rheinische Landeskunde des Landschaftsverbands Rheinland; unser Mitglied Albert Monreal mit Begleitung vom Spielkreis Fritz Monreal Köln-Klettenberg; Dr. Barbara Precht-von Taboritzki vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Ortsverband Köln; unser Mitglied Professor Dr. Wolfgang Schmitz mit Begleitung von der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; Heinz Otto Schmitz-Pranghe von der Bürgergesellschaft Köln von 1863; und Achim Thyssen vom Internationalen Mundart-Archiv des Kreises Neuss in Zons.

Und wir grüßen als Freunde, zum Teil als langjährige Freunde: unser Mitglied Professor Hermann Josef Baum mit Begleitung, Maler und Plastiker; unser Mitglied Marlies Cramer, Witwe unseres langjährigen Schatzmeisters Franz Cramer; Dr. Winfried Gellner vom Kulturamt der Stadt Köln; unser Mitglied Karin Knittler, Witwe unseres jüngstverstorbenen Vorstandsmitglieds Herbert Knittler; Dr. Matthias Kordes, Direktor des Stadt- und Vestischen Archivs in Recklinghau-

sen; unser Mitglied Reinold Louis mit Begleitung, unter anderem Baas der »Muuzemändelcher«; Dr. Damian van Melis vom Greven Verlag; Markus Pytlik, Komponist aus Bergisch Gladbach; unser Mitglied Dr. Werner Schäfke, Direktor des Kölnischen Stadtmuseums; unser Mitglied Hilde Ströbert, auch für den Mittwochskreis der Mundartautoren; unser Mitglied Dr. Gertrud Wegener, Autorin von »Literarisches Leben in Köln« Band I; unser Mitglied Dr. Johannes Westhoff, Stadtdechant; und Benno Zimmermann von der Marzellus-Buchhandlung, der draußen den Büchertisch betreut, zusammen mit seiner Kollegin Bettina Schimmel-schulze.

Ein kleiner Teil dieser Begrüßungen wurde in der Wirklichkeit des 24. Juni zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Dazu grüßen wir die Vertreter der Presse. Die übrigen Mitwirkenden des heutigen Abends werden Sie später noch vorgestellt bekommen.

Hier erläuterte der Vorsitzende, bei dieser Formulierung handele es sich um das sogenannte »bekommen«-Passiv, eine Spezialität, die in den Grammatiken oft überschlagen werde. Eigentlich müsse es heißen: »werden Ihnen später noch vorgestellt«, aber wenn man den Satz einmal falsch angefangen habe, könne man auf das »bekom-

men«-Passiv ausweichen: »werden Sie später noch vorgestellt bekommen«.

»Singe ess schön«

Seit über zwanzig Jahren laden wir zu unseren Veranstaltungen regelmäßig mindestens einmal im Jahr eine Kindergruppe ein. Kinder müssen erleben, dass Kölsch Spass macht. Kinder müssen erleben, dass sie mit Kölsch Spass machen, auch über ihre Schulgemeinschaft hinaus. Nur dann kann »uns kölsche Sproch« eine Zukunft haben.

In diesem Sinne haben wir für heute die Kölsch-Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Grundschule Erleweg in Bickendorf unter Leitung von Johanna Akomeah eingeladen.

Sie stellen sich vor mit ihrem neuen Schul-Lied: »Eine, zwei un drei un veer, vum Erlewääch, do kumme meer« (Text Gertrud Meinert, die das Lied auf der Gitarre begleitet; Melodie Johanna Akomeah, die Sie auf dem Akkordeon hören.)

Und anschließend singen sie das Lied, dessentwegen wir sie für heute eingeladen haben und mit dem sie die Frage beantworten, die sich aufdrängt, wenn man sich die heutige Programmfolge anschaut: warum kölsche Lieder heute einen wesentlichen Teil unseres Programms ausmachen und warum kölsche Lieder immer einen wesentlichen Teil unserer Tätigkeit bilden. Die Antwort ist so einfach wie jeder philosophische Grundsatz, der wirklich überzeugen will. Sie lautet wie der Titel des Liedes: »Singe ess schön« (Text und Melodie: Gertrud Meinert). Wer den Refrain mitsingen will (das gilt auch für spätere Lieder), findet dessen Text auf der Rückseite unseres Handzettels.

Eine, zwei un drei un veer

Schull-Leed KGS Erlewääch

Pänz vun noh un fähn jonn bei uns schulle,
Met Huck wie Kollé
Un jäl un wieß,
Die dunn sich bei uns all jot verdrage,

Dunn sich nit schlage,

Hann keine Knies.

R.: Eine, zwei un drei un veer,
Vum Erlewääch, do kumme meer.
Fünnef, sechs un sibbe, aach,
Jo, bei uns weed vill jelaach.

En unser Schull, do bruchsde nit ze kriesche,
Och et Marieche

Fingk et he schön.

He hö't mer ne Haufe fremde Sproche,

Vun Nüüss bes Ooche,

Un kölsche Tön!

R.: Eine, zwei un drei un veer...

Schrieve, Lese, Mole, Musizeere,
Deit mer he lihre

En unser Schull.

Drei mol null, su deit mer et verzälle

Nit nor en Kölle,

Jo, dat bliev null!

R.: Eine, zwei un drei un veer...

Gertrud Meinert

Singe ess schön

R.: Singe ess schön!
Singe du'mer jän.
Un singe mer kölsche Tön,
Ess et dubbelt su schön!

Ich dun singe, wann et meer jot jeit,
Un och, wann ich han et ärme Deer.
Wat ich föhle, wat sich en meer deit,
Dat verröt ming Stemm üch allt vun meer.
Singe bruch mer nit zo lihre,
Singe ess nit schwer.

Wa'mer sich och ens verdeit,
Jo, dat ess doch kei Malör.

R.: Singe ess schön...

Singe ka'mer en der kleinste Hött,
En ner Villa un op enem Schloss,
Op der Trapp un en der Badebütt,

Singe ess schön

Wööt un Tön: Gertrud Meinert

The musical score is written in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. The melody is simple and folk-like. Chords are indicated by letters above the staff: D, A, G, F#, Bm, E7, and A. The lyrics are in a dialect, likely Plattdeutsch, and are written below the notes. The piece concludes with a double bar line and a repeat sign.

Sin - ge ess schön! Sin - ge du' mer jän. Un sin - ge mer köl - sche Tön,
ess et dub - belt su schön! Ich dun sin - ge, wann et meer jot jeit,
Sin - ge ka' mer en der klein - ste Hött,
En der Stroß der Va - ja - bund, dä singk,
un och, wann ich han et är - me Deer. Wat ich föh - le, wat
en ner Vil - la un op e - nem Schloss, op der Trapp un en
op der Bau - stell deit et der Po - leer. Dem Pa - stur si Leed
sich en meer deit, dat ver - röt ming Stemm üch allt vun meer.
der Ba - de - bütt, en der Kirch, der Schull un op der Poss.
klingk durch der Dom, un beim Fee - re singk su - jar de Schmeer,
Sin - ge bruch mer nit zo lih - re, sin - ge ess nit schwer.
Sin - ge ka' mer och om Ab - trett, en der Schör, em Stall,
Mamm un Vat - ter, Tant un Ohm un der klein - ste Krott,
Wa' mer sich och ens ver - deit, jo, dat ess doch kei Ma - lör.
op nem Scheff un em Spi - dol, jo ei - fach üv - ver - all.
Bes - te - mo un Bes - te - va, och be - stempp der lee - ve Jott.
Nohm drette Mol noch ens vun vürre.



En der Kirch, der Schull un op der Poss.
 Singe ka'mer och om Abtret,
 En der Schör, em Stall,
 Op nem Scheff un em Spidol,
 Jo eifach üvverall.
 R.: Singe ess schön...

En der Stroß der Vajabund dä singk,
 Op der Baustell deit et der Poleer.
 Dem Pastur si Leed klingk durch der Dom,
 Un beim Feere singk sujar de Schmeer,
 Mamm un Vatter, Tant un Ohm un der kleinste Krott,
 Bestemo un Besteva,
 Och bestemmp der leeve Jott.
 R.: Singe ess schön...

Gertrud Meinert

Dann ergriff der Vorsitzende wieder das Wort:

Ich hoffe, das hat Ihnen nicht nur Freude gemacht, sondern Sie auch überzeugt: »Singe ess schön!« Und wer in der dritten Strophe am Ende genau zugehört hat, ist ja nun nicht nur darüber informiert, wo überall man singen kann, sondern auch, wer mitsingt, wenn denn die Lieder nur richtig zum Mitsingen einladen. Dort heißt es am Schluss ja: »Och bestemmp der leeve Jott«. So wollen wir heute abend denn auch einen Teil unseres Programms verstehen.

23.12



Wir danken diesen Kindern für zwei neue Lieder, von denen das zweite für diesen Abend eigens eingeübt worden ist und von denen das erste heute zum ersten Mal gesungen wurde. Es soll zwar das Schul- und Auftittslied auf die Dauer werden, aber heute war die Premiere von beiden. Wir danken also, wünschen allen Kindern einen guten Heimweg nach Bickendorf und wollen jedem von ihnen ein Buchgeschenk mitgeben, damit ihnen das Kölsch nicht so bald ausgeht. Wir danken vor allem den beiden Damen, die für Leitung und Begleitung zuständig waren, Johanna Akomeah und Gertrud Meinert, und überreichen ihnen, die beide Mitglied bei uns sind, einen Blumenstrauß.

So wünschen wir allen Mitwirkenden dieses Auftritts noch viel Spass mit diesen Liedern und mit Kölsch überhaupt.

Eröffnung der Mitgliederversammlung

Wenn Vereine reden könnten, würde der eine zum anderen sagen: »Sage mir, welche Ehrenmitglieder du hast, und ich sage dir, wie gut du bist.« Der Heimatverein Alt-Köln ist mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft immer sehr zurückhaltend gewesen, auf Kölsch könnte man sagen »kniestich«. Derzeit haben wir acht Ehrenmitglieder. Jeder steht für eine beson-

Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.

Elisa Seniorenstift
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz
Tel. 0 22 03/5 94 09

NEU: Direkter Zugang zum angrenzenden wunderschönen 60 000 qm großen Park.


Elisa
Seniorenstift Köln

dere Leistung. Heute wollen wir ihre Zahl, die in den letzten fünf Jahren durch den Tod von Alexander Friedrich, Willy Millowitsch und Albert Vogt (alias B. Gravelott) zusammengeschmolzen ist, wieder um drei erhöhen.

Dazu werden wir diese Jubiläumsveranstaltung zeitweise in eine außerordentliche Mitgliederversammlung umfunktionieren. Auch diese Wahl von drei Ehrenmitgliedern wird etwas darüber aussagen, was der Heimatverein Alt-Köln ist, wie er sich sieht und was er will. Und auch diese Wahl soll festlich und unterhaltsam sein.

Zur heutigen Mitgliederversammlung habe ich ordnungsgemäß, das heißt rechtzeitig und mit Angabe der Tagesordnung, eingeladen. Damit ist die Beschlussfähigkeit gegeben. Die anwesenden Vereinsmitglieder – und nur diese! – werden gebeten, sich in die vom Schriftführer Hubert Philippsen in Umlauf gegebene Anwesenheitsliste einzutragen. Gäste haben bei den drei Abstimmungen kein Stimmrecht. Die Protokollierung übernimmt Christel Philippsen.

Nach dieser Eröffnung komme ich schon – Sie merken, wie zügig wir voranschreiten – zu Punkt 2 der Tagesordnung. Er lautet, weil wir ja immer für etwas Besonderes gut sind, Verschiedenes. Darunter verbirgt sich eine Überraschung.

Zu dieser darf ich nun die folgenden Damen und Herren bitten, auf die Bühne zu kommen:

Heinz und Erika Bauer, Josefina Bous, Walter Brehm, Hans Horst Engels, Veronika Firmenich, Therese Goeb, Agnes Gräber, Thea Gransheier, Elvira Heinrichs, Hermann Hertling, Rudolf Klever, Heribert Kreiten, Werner Kürten, Reinold Louis, Dr. Egid Meurer, Heinrich Molis, Marianne Müller, Hubert Philippsen, Willi Reisdorf, Frieda Rupsch, Günter Schuster, Ludwig Sebus, Mathilde Voß und Benno Zimmermann.

Die Genannten waren zwar überwiegend eigens zu dieser Veranstaltung eingeladen worden, aber bis auf die Vorstandsmitglieder wusste niemand, was ihnen bevorstand.

Wenn ich jetzt Ludwig Sebus wäre, würde mein nächster Satz sicherlich lauten: Wann haben Sie zum letzten Mal eine solche Galerie eleganter Damen und schöner Herren gesehen? Aber das ist nicht der Grund, weswegen ich sie auf die Bühne gebeten habe. Auf diesen Grund komme ich jetzt zu sprechen.

Die neue Ehrennadel des Heimatvereins

Hundert Jahre ist der Heimatverein Alt-Köln ohne Ehrenzeichen ausgekommen. Zum hundertjährigen Bestehen haben wir nun eine Ehrennadel kreiert. Sie soll in Zukunft – und redlicherweise auch rückwirkend – allen Mitgliedern überreicht werden, die fünfundzwanzig und dann vierzig Jahre Mitglied bei uns sind. Das kommt auf Grund der Treue eines beträchtlichen Teils unserer Mitglieder erstaunlich vielen zugute. Nach unseren Unterlagen sind 248 Mitglieder dem Verein durch eine ununterbrochene Mitgliedschaft von fünfundzwanzig und mehr Jahren verbunden, davon 29 sogar von vierzig Jahren und mehr. Von diesen haben wir einige ausgesucht, die heute stellvertretend für die übrigen die ersten Exemplare dieser neuen Ehrennadel entgegennehmen sollen. Die anderen werden sie im Lauf des Jahres erhalten.

Die Ehrennadel zeigt das Ratsschiff aus der Allegorie von der guten Stadtherrschaft, die um 1660 Johann Toussyn zeichnete und Abraham Aubry in Kupfer stach. Auf diesem Schiff sieht man, unter dem im günstigen Wind himmlischen Beistands geschwellten Großsegel mit dem kaiserlichen Doppeladler, als Repräsentanten der Stadt die beiden Bürgermeister und die nach dem Verbundbrief gewählten Ratsherren in Amtstracht. Ihnen leuchtet die Gnade Gottes (mit dem alttestamentlichen und in hebräischen Buchstaben geschriebenen Jahwe-Namen) und Maria, von der man glaubte, sie sei in demselben Jahr geboren, in dem Köln von Marcus Agrippa »dem heydensch man« gegründet worden war, 18 vor Christus, und habe also zu Köln ein besonders inniges Verhältnis, Maria mit dem Kind. Das Ruder führen die philosophischen Tugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und Tapferkeit aus der griechischen Tradition und die biblischen Tugenden Liebe,



Glaube und Hoffnung, also die christlichen Grundwerte, im Einklang miteinander. Diese Allegorie der guten Stadtherrschaft zeigt, aus welchem Geist die Stadt in jenen Augenblicken lebte, in denen sie sich auf ihre idealen Grundlagen besann. Diese Ideale meinten unsere Gründer im Jahre 1902, als sie dem neuen Gebilde den Namen »Verein Alt-Köln« gaben. Sie waren nicht rettungslos konservativ und vergangenheitsseelig, sondern sie hatten die Überzeugung, dass ein Gemeinwesen ohne das, was wir heute mit einem modischen Wort Wertekonsens nennen, seine Identität verliert und zu einer Großstadt neben beliebigen anderen wird. – Diese Allegorie der guten Stadtherrschaft ist seit dem Gründungsjahrzehnt unser Vereinseblem. In den letzten Jahren war es bei den meisten Vereinsveranstaltungen zu sehen. Auch schmückt es den Briefkopf der offiziellen Schreiben des Vereins. Die Ehrennadel zeigt es nun in einer durch Material und Format bedingten Bildabkürzung. Wir verdanken die Ausführung unserem

Mitglied Tobias Kreiten, seines Zeichens Metallbildhauer. Die eine Version zeigt eine 25 für mindestens fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft, die andere entsprechend eine 40.

Nun bitte ich die ausgewählten Mitglieder, die Nadel in Empfang zu nehmen und in Ehren zu tragen. Ich nenne sie in aufsteigender Reihenfolge der Mitgliedsjahre:

Veronika Firmenich und Agnes Gräber für 26 Jahre, Werner Kürten für 27, Josefine Bous, Rudolf Klever, Reinold Louis und Marianne Müller für 28, Elvira Heinrichs und Günter Schuster für 30, Christel Philippsen und Mathilde Voß für 31, Hans Horst Engels für das Festkomitee des Kölner Karnevals für 35, Walter Brehm und Hubert Philippsen für 37, Therese Goeb, Dr. Egid Meurer, den Sohn des allen bekannten Mundartautors Max Meurer, und Ludwig Sebus für 38 Jahre.

An dieser Stelle erläuterte der Vorsitzende vorsichtshalber, dass mit 38 die Dauer der Mitgliedschaft von Ludwig Sebus, nicht sein Alter gemeint sei. Das müsse ausdrücklich betont werden, da Ludwig Sebus ja zu den wenigen Menschen gehöre, die immer jünger werden. Dann kam die zweite Gruppe an die Reihe:

Frieda Rupsch für 40 Jahre, Heinz und Erika Bauer, Thea Gransheier, Hermann Hertling und Willi Reisdorf für 42, Heribert Kreiten für 44, Benno Zimmermann für die Marzellus-Buchhandlung für die runde Zahl von 50 und Heinrich Molis für 54 Jahre, also seit 1948.

Wegen des mehrfachen Vorkommens zweiundvierzigjähriger Mitgliedschaft erinnerte der Vorsitzende daran, dass 1960 das Jahr der großen Blutauffrischung der »Kumede« durch die Spielschar von St. Engelbert und St. Agnes gewesen sei. So seien also diejenigen Mitglieder, die der »Kumede« und dem Verein seit damals treu geblieben sind, nun zweiundvierzig Jahre »an Bord«.

Einsam an der Spitze steht Christian Wolfgarten, der seit dem 1. September 1939 Mitglied bei uns ist. Das ist zwar nicht glaubhaft, aber wahr. Ich habe mich durch Inaugenscheinnahme des Originals der Mitgliedskarte von damals davon überzeugt, dass Christian Wolfgarten auf eine fast dreiundsechzigjährige Mitgliedschaft



zurückblicken kann. Er hatte zum heutigen Abend zugesagt, ist aber dann offenbar doch nicht imstande gewesen zu kommen, was bei seinem Alter – er ist zweiundneunzig Jahre alt – sicher entschuldigt werden kann. Nun wird er diese Nadel später erhalten, wie die anderen, die für heute nicht ausgelost wurden oder die am Kommen gehindert waren.

Dann wiederholte der Vorsitzende seine Bitte an alle Ausgezeichneten:

Sie haben die neue Ehrennadel entgegengenommen, tragen Sie sie nun in Ehren – wo, das überlassen wir Ihnen.

De Jratelante kumme (I)

Allen Trägern unserer neuen Ehrennadel ist der erste Gratulationsblock gewidmet. Den musikalischen Teil übernimmt unser Ehrenmitglied Ludwig Sebus. Weil er vielen etwas bieten soll, singt er, begleitet von unserem nun auch schon langjährigen Freund Otto Scheibleiter, eine Zusammenstellung, ein Medley, seiner erfolgreichsten Melodien unter dem Titel »Sebus in Colonia«. Seine Lieder stehen heute auch für unsere regelmäßigen kölschen Liederabende, deren Vorbereitung und Moderation wir seit über zwei Jahrzehnten ihm verdanken. Mit ihnen verteidigen wir die leisen Töne des klassischen kölschen Krätzchen-Liedes gegen die heutige



Übermacht der lauten Gruppen. – Für den literarischen Teil der Gratulation haben wir Verse von Herbert Knittler ausgesucht. Sie handeln vom Dom, seiner »Vielseitigkeit« und seiner emotionalen Bedeutung für uns Kölner. Gleichzeitig sind diese Verse ein Beispiel für ein Thema, das in der von uns angeregten und geförderten Mundartliteratur immer wieder eine Rolle spielt. Das Ergebnis liegt in diesem Falle seit kurzem in Form der Anthologie »Der Dom op Kölsch« vor. Als ich Herbert Knittlers Gedicht für das heutige Programm auswählte, weilte der Autor noch unter den Lebenden. Am 24. Mai ist er, nur drei Monate nach seiner Wahl in den Vorstand, an den Folgen eines fatalen Sturzes im Alter von nur 64 Jahren plötzlich verstorben. So sind diese Verse heute auch eine Erinnerung an ihn, dessen besinnliche und bedenkliche Texte in dem Buch »Et jiddere« mit seiner skurrilen Einbandillustration gesammelt vorliegen. Willi Reisdorf übernimmt für heute den Vortrag.

Sebus in Colonia

Mein Gruß geht zunächst an alle die Jubilare, die heute hier geehrt worden sind, und an diejenigen, die noch wesentlich jünger sind als das Lied, mit dem ich beginne und das in diesem Jahr fünfzig Jahre alt geworden ist: »Jede Stein en Kölle«. Danach grüßen wir unsere Vor-

fahren, die Römer: »Wir halten's mit den Römern«. Und wir überreichen den Jubilaren auch einen musikalischen Blumenstrauß »us dem Vringsveedel«. Danach, liebe Freunde, gedenken wir in Traurigkeit derer, die wir zu Hause zurückgelassen haben, »weil se sich nit benemme künne«: »Och Verwandte, dat sin Minsche«. Und zum Schluss »lore mer allemole« symbolisch »vun Dux noh Kölle« bis ins Senatshotel.

Jede Stein en Kölle ess e Stöck vun deer,
Jede Stein en Kölle zeug vun Ruhm un Ehr.
Mag einer laache un meint, dat wör gestrunz:

Dank für die neue Ehrennadel

Walter Brehm, Mitglied seit dem 1. April 1965, der schon am 24. Juni im Namen der Ausgezeichneten ein paar Worte des Dankes sprechen wollte, aber wegen des Programmablaufs dankenswerterweise darauf verzichtete, hat seinen Dank auf meine Bitte nachträglich zu Papier gebracht. HAH

Das schöne Fest des hundertjährigen Jubiläums unseres Vereins »Alt-Köln« ist nun schon eine Weile Vergangenheit, kann aber, wie von mir und meiner Frau, sicherlich von allen Besuchern so schnell nicht vergessen werden. Für mich als Mitglied seit siebenunddreißig Jahren brachte es in einer ersten Gruppe von langjährigen Mitgliedern aber noch eine ganz besondere Überraschung und Freude durch die Verleihung eines künstlerisch geschaffenen Abzeichens mit der Gestaltung unseres Vereinsschiffes und der Zahl 25. Ich hatte es für angebracht gehalten, als einer der großen Gruppe hierfür spontan deren Dank auszusprechen, habe aber eingesehen, dass das enge Festprogramm dies als Verzögerung nicht zuließ. Ich nehme aber an, dass mein Dank auch jetzt noch akzeptiert wird und ebenfalls zu entsprechender Freude führt.

Walter Brehm

En jedem Stein vun Kölle lääv e Stöck vun uns.

Wir halten's mit den Römern,
Die waren gar nicht dumm,
Sie blieben in Colonia
Und wussten auch, warum!

Als auf ihrem Zug nach Norden
Es den Römern spät geworden,
Machten hier
Sie Quartier.
Und der Führer der Kohorten
Sprach am Tag darauf die Worte:
»Schaut den Platz, schaut den Strom,
Schöner noch als Rom!«

Wir halten's mit den Römern,
Die waren gar nicht dumm,
Sie blieben in Colonia
Und wussten auch, warum!

Ich soh em Vringsveedel, ihr gläuvt et kaum,
Nen ahle Kuschteiebaum.
Hä steiht op nem Pläätzche, wo Kinder hück
Em Spill verdrieven de Zick.
Un dat hä em Levve schun vill hatt gesin,
Dat sohch mer aan singer Rinn:
Mänch Hätzge un Name, hück nor noch Draum,
Verwaat dä Kuschteiebaum:

Dä ale Kuschteiebaum, wann dä künnt verzälle,
Dä ale Kuschteiebaum, dä kennt noch Alt-Kölle.
Un wenn dann em Fröhjohr sing Kääze all blöhn,
Zeig hä: Et Levve ess hück noch schön!

Och Verwandte, dat sin Minsche,
Jeder muss dat doch verstonn!
Jo mer freut sich, wenn se kumme,
Un ess glücklich, wenn se gonn!

Hurra, mir han se allemole widder beienein,
De Groß, d'r Pattühm un de Tant un dä verdrüchten
Hein.
Uns Kathrin, dat hät Namensdag, un deshalv sin se
do,

De ganz Verwandtschaff, veezig Köpp, die kom us
 fähn un noh.
 Un wat se brahte met,
 Wor Doosch un Appetit.
 Och Verwandte, dat sin Minsche,
 Jeder muss dat doch verstonn!
 Jo mer freut sich, wenn se kumme,
 Un ess glücklich, wenn se gonn!
 Loor ens vun Dux noh Kölle, vum Zauber bess
 de platt!
 Em Dunkele, em Helle, wie schön ess doch uns
 Stadt.

Ludwig Sebus

Vum Ihrefeld nohm Dom

Well ich ens lore, wo jet loss,
 Un wesse, wat de Botter koss,
 Well widder ens neu Minsche sinn
 Un mööch nit jroß woandershin,
 Trick nix mich noh Paris ov Rom:
 Ich fahre met der »5« nohm Dom.
 Steit mer noh Hühterem der Senn,
 Wann lang jenoeh ich unge ben,
 Hätt jän ich op de Stadt jelort,
 Domet ich nit mih enjemort,
 Trick nix mich noh Paris ov Rom:
 Ich fahre met der »5« nohm Dom.
 Wann irjendsjet mich ärch bedrück,
 Wann ich ens raderdoll vör Jlöck,
 Fählt mer för ne besondere Dank
 Ens en besondere Kirchebank,
 Trick nix mich noh Paris ov Rom:
 Ich fahre met der »5« nohm Dom.
 Fung ich vun Jotik nit jenoeh,
 Selvs nit em allerschlauste Boch,
 Ess mer noh Kuns un Hellijesching,
 Wie Lochnerbild, Dreikünningschring,
 Trick nix mich noh Paris ov Rom:
 Ich fahre met der »5« nohm Dom.

Muss ich em Levve dann un wann
 Ens widder e klei »Knüppche« han,
 Un ben ich mer nit mih jewess,
 Wie klein der Minsch am Engk doch ess,
 Trick nix mich noh Paris ov Rom:
 Ich fahre met der »5« nohm Dom.
 Wann einer bei mich kütt un fröch,
 Wo mer he jet zom Staune söhch,
 Sinn ich velleich noch ne Touriss,
 Dä sök, wat hä nie mih verjiss,
 Dann setze mer uns stantepee
 Flöck en de nöhkste KVB;
 Et Ziel heisch nit Paris ov Rom:
 Mer fahre met der »5« nohm Dom.

Herbert Knittler

Laudatio auf das erste neue Ehrenmitglied

Wir kommen zu Punkt 3 der Tagesordnung der außerordentlichen Mitgliederversammlung. Es geht um das erste neue Ehrenmitglied. Ich erinnere daran, dass es bei uns seit langem Brauch ist, die Laudatio so vorzutragen, dass Sie mindestens bei den ersten Sätzen ein bisschen zu raten haben, um wen es sich handelt. Daran will ich mich auch heute halten.

Geboren wurde er am 10. Juli 1944 in Hildesheim, einer Stadt, in der man durch St. Michael und den Dom, durch die Bernward-Türen, den Hezilo-Leuchter und auch den »tausendjährigen Rosenstock« von Anfang an auf Geschichte und Kunst verwiesen wird. Der Vater war Mathematiker. Bis er auf einen Lehrstuhl in Köln berufen wurde, musste die Familie oft umziehen und der Sohn mehrfach die Schule wechseln. Sein Abitur machte er schließlich 1964 am Apostelgymnasium, kurz nach dessen Umzug von der Lotharstraße in Sülz zur Biggestraße in Lindenthal. Zwei Jahre diente er bei der Bundeswehr, zuerst als Rechnungsführer, wofür er durch den Beruf des Vaters ja prädestiniert zu sein schien, dann als Dolmetscher, wobei ihm sein Schul-Englisch gute Dienste tat, das nur ein Kamerad aus dem schwärzesten Alabama zunächst gar nicht verste-

hen wollte. Anschließend studierte er Geschichte, Geographie, katholische Theologie, auch Kunstgeschichte, legte zuerst sein Staatsexamen ab und hätte danach Gymnasiallehrer werden können. Stattdessen schrieb er eine Doktorarbeit über das Thema »Widerstand im frühen Christentum« und promovierte damit im Fach Alte Geschichte (obwohl er am Gymnasium den neu-sprachlichen Zweig absolviert hatte). Schon während des Studiums hatte er Führungen für das Verkehrsamt durchgeführt, auch »Sondereinsätze« bei Ausstellungen übernommen und dabei erste Kontakte zum Kölnischen Stadtmuseum, damals unter Günther Albrecht, geknüpft. Dort begann er jetzt seine berufliche Tätigkeit, durchlief das, was die alten Römer den »cursus honorum« nannten, angefangen beim Volontär, wurde 1976 als Kustos Nachfolger von Max Tauch, als dieser nach Neuss wechselte, und schließlich am 1. April 1984 als Direktor Nachfolger von Heiko Steuer, nachdem dieser einen Ruf an die Universität Freiburg angenommen hatte. Bei seinen ersten Buchveröffentlichungen konnte er sich von der Freude an schönen Gegenständen leiten lassen, als er über Objekte wie das Kölner Ratssilber und Goldschmiedearbeiten des Historismus schrieb, für die sich die Wissenschaft bis dahin kaum interessiert hatte. Dann folgten zahlreiche und teilweise überaus gewichtige Arbeiten, meist in Zusammenhang mit Ausstellungen seines Hauses, etwa »Der Name der Freiheit« und »Das Neue Köln«, für die er als Autor und/oder als Herausgeber verantwortlich zeichnete. Sein Buch über französische Kathedralen wurde sogar ins Französische übersetzt. Seit Jahren ist er mitzuständig für die großen Sammlungen von »Köln-Archiv« und »Köln-Edition«. Aus den letzten Jahren stammen zum Beispiel Bücher über Kurfürst Clemens August (»Der Riss im Himmel«) und Backsteingotik, »Heinzelmännchen« und »Rheinromantik«. Einen Teil seiner Arbeitskraft steckt er, in verschiedenen Funktionen, in den Verein der Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums, die Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der jüdischen Kultur in Nordrhein-Westfalen, den Kölnischen Geschichtsverein, die Historische Gesellschaft Köln und selbstverständlich den

Verein der Freunde des Kölnischen Stadtmuseums. Er wohnt in Klettenberg, hat fünf Kinder und bisher zwei Enkelkinder. 1985 hat er zum ersten Mal einen Vortrag für uns gehalten, damals über »Wallfahrten nach Köln«. 1987 wurde er Vereinsmitglied. Seit 1994 ist er als Direktor des Kölnischen Stadtmuseums Hausherr unseres Archivraums, der sich dort unterm Dach befindet. In diesem Jahr hat er einen der Vorträge unserer Jubiläumstrilogie »In Köln vor hundert Jahren« gehalten.

Der Vorstand schlägt der heutigen Mitgliederversammlung vor,

Herrn Dr. Werner Schäfke

zum Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln zu wählen.

Ich halte es, ehe ich zur Abstimmung komme, für erforderlich, hier ein Postscriptum anzufügen, also das, was man auf Kölsch »en Poss-Schreff« nennt.

Dieser Vorschlag war bereits vor längerer Zeit überlegt worden. Dann begann eine Kampagne gegen das Kölnische Stadtmuseum und seinen Direktor, die zeitweise, nach meinem Dafürhalten, Züge einer Hexenjagd annahm. Anschuldigungen, die mit dem kläglichen Mut der Anonymität vorgebracht wurden, fanden in einem Teil der Kölner Presse großen Widerhall. Einsprüche, zum Beispiel von den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Hauses, wurden weder abgedruckt noch auch ansonsten zur Kenntnis genommen. Das Ganze kulminierte in einer Schlagzeile, in der vom Kölner Skandal-Museum die Rede war. – Die sachliche und rechtliche Prüfung kann nicht unsere Aufgabe sein. Aber wir wollen Position beziehen. In diesem Sinne stellen wir fest: (1) Mobbing gibt es nicht nur von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben. (2) Es soll Menschen geben, auch unter den Mitarbeitern städtischer Museen, die mehr Arbeitskraft in Intrigen und persönliche Machenschaften stecken als in ihre dienstlichen Obliegenheiten. (3) Anonyme Beschuldigungen gehören nicht zu der kölnischen Eigenart, deren Pflege sich der Heimatverein Alt-Köln zum Ziel gesetzt hat, auch nicht, wenn sie sich zu publikumswirksamen Schlag-



zeilen verarbeiten lassen. – Wir kennen die Person und die Leistungen von Dr. Werner Schäfke seit vielen Jahren und lassen uns durch solche Kampagnen, deren Hauptziel es ist, persönlich zu verletzen, in unserer Wertschätzung und unserer Loyalität zu ihm nicht beirren.

Nach dieser durch ihren Zusatz einigermaßen ungewöhnlichen Laudatio, die mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde, schritt der Vorsitzende unverzüg-

lich zur Abstimmung, wobei er daran erinnerte, dass nur Vereinsmitglieder Stimmrecht haben. Diese Abstimmung ergab völlige Einstimmigkeit, ohne jede Gegenstimme oder Enthaltung. Der Vorsitzende stellte ausdrücklich, ohne Widerspruch und unter Applaus fest, dass Dr. Werner Schäfke einstimmig zum Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln gewählt worden sei. Daraufhin verlas er die Urkunde:

Allermänniglich kund und zu wissen, dass der Heimatverein Alt-Köln, Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, aus Anlass seines hundertjährigen Bestehens sein Mitglied, den hochwohlloblichen Herrn Herrn Dr. Werner Schäfke,

- der als Direktor des Kölnischen Stadtmuseums für Stadtgeschichte und Stadtgeschichten vom Mittelalter bis heute zuständig ist,

(hier machte der Vorsitzende die Zwischenbemerkung: »Er nickt!«)

- der als Autor, Herausgeber und Ausstellungsmacher vom »Ratssilber der Stadt Köln« und den »Goldschmiedearbeiten des Historismus in Köln« über »Der Name der Freiheit« und »Das Neue Köln« bis zu den »Heinzelmännchen« und der »Rheinromantik« zahlreiche Themen der Kölner Kulturgeschichte in Zusammenhängen und in Details sichtbar gemacht hat,

(hier machte der Vorsitzende die Zwischenbemerkung: »Er nickt wieder!«)

- der dem Heimatverein Alt-Köln als Vortragender, als Mitglied und als Hausherr unseres Archivs seit vielen Jahren aktiv und fördernd verbunden ist,

(hier machte der Vorsitzende die Zwischenbemerkung: »Da braucht er nicht zu nicken, das können wir selber beurteilen!«)

in Würdigung dieser Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt hat.

Gegeben zu Köln am 24. Juni im Jahr des Herrn 2002. (Die Urkunde trägt die Unterschriften der vier Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands.)

Es folgte die Überreichung der Urkunde, einer, wie der



Vorsitzende sagte, Sonderluxusausführung der neuen Ehrennadel für Ehrenmitglieder, ein Prunkstück, das also in diesem Falle zum ersten Mal verliehen wurde, ferner eines Präsentkartons »Limoncino e Prosecco« zum Genusse für die späten Feierabende an lauen Sommertagen und eines Blumenstraußes für Frau Schäfke, bei dem aber empfohlen wurde, ihn nach erster Besichtigung vorerst in der Vase zu belassen, damit er bis zum Ende der Veranstaltung frisch bleibe. Am Schluss stand der Satz des Vorsitzenden: »Herr Dr. Schäfke, ich begrüße Sie als neues Ehrenmitglied.«

De Jratelante kumme (II)

Die Gratulanten für unser neues Ehrenmitglied Werner Schäfke haben damit zu tun, dass dieser die 53 Stufen zu seinem Arbeitszimmer in der Regel täglich zweimal hinauf- und zweimal hinabsteigt – in dem einzigen Kölner Museum mit mehrstöckigem Gebäude ohne Personenaufzug. Das hält, wie man die Betroffenen in solchen Fällen tröstet, jung und schlank. Vielleicht werden diese Bemühungen, jung und schlank zu bleiben, noch dadurch unterstützt, dass er, wie man hört, für das Mittagessen ein Gastrecht in der Kantine des Regierungspräsidenten hat. Andere haben mit dem Jung- und Schlankbleiben größere Probleme. Eben davon singen Uschi Werner-Fluss und Henner Berzau in einem ihrer schönsten Lieder der letzten Jahre, »Ich muss et üch

sage«, bei uns erstmals gesungen beim Mundartautoren-Abend 1997 unter dem Motto »Mer verdeit sich nit mih wie en de Lück«. Danach liest Martin Jungbluth sein besonders gelungenes Verzällchen »Dä Plattfuß hinger Rimini«, erstmals vorgetragen bei unserem Mundartautoren-Abend 1998 unter dem Motto »Sich selvs op de Schöpp nemme...« und kurz danach veröffentlicht in unserer Vereinszeitschrift »Krone un Flamme« Heft 10.

Ich muss et üch sage

Tja, leev Lück, wa'mer och Optimiste sin, die Zick die kütt, do deit et einem he un do deit et einem do wih. Un för all die, die wie meer zwei su vun morjens bes ovents jet zo kühme hann, ha'mer e Trusleedche jeschrevve.

Ich muss et üch sage, et deit mer ärch leid –
 Kutt eesch en de Johre, dann wesst ehr Bescheid:
 Lück, jünger weed keiner, un de Zick kütt eraan,
 Wo et Kühme un Klage fängk unverhoots aan!
 Dä japp un dä käch un ne andere hämsch,
 Jede Morje zorteet mer si Knochejerämsch.
 R.: Wees De waach fröh am Morje un et deit Deer nix
 wih,
 Dann läävs De nit mih, dann läävs De nit mih!
 Wees De waach fröh am Morje un et deit Deer nix
 wih,
 Jo, dann häss de Ding Rauh – dann läävs De nit
 mih!

Dat wore noch Zigge, nix wor uns ze schwer,
 Mer kunnt morjens laache, stundt fröh en der Wehr.
 Och wann mer kein Naaksrauh, keine Schlof hatt
 jehatt,

Jo, dat maht uns nix uus, mer kom flöck en't Jewatt!
 Doch eines Dachs weiß mer: De Welt ess voll Ping!
 Et jitt mäncherlei Zoot: jederein hät de sing!
 R.: Wees De waach fröh am Morje...

Nor, wann ehr för mich »Ahle Kühmbrezel« saht,
 Dat künnst ehr mer jläuve, dat brängk mich en Faht!
 Minge Kühm ess berühmp allt, dröm maht üch nit
 bang –

Jeder weiß: Die lang kühme, die levven och lang!
Un brommp üch vum Jömere öntlich der Kopp,
Dann denkt aan ör Mamm, doot e Läppche flöck drop!
R.: Wees De waach fröh am Morje...

Henner Berzau

Dä Plattfoß hinger Rimini

Wann mingen Ohm Barthel nit jekumme wör, dann wör dat met minger Schlankheitskur bestemp jöt jejange. Ich wor allt om beste Wäg, enen hagere, stramme KääL zo wäde, wie sich dat hüekzodags jehö't. Ävver der Ohm Barthel hät mer ne fiese Strech durch de Rechnung jemaht.

Jetz weiß ich, dat en Schlankheitskur nor anschlage kann, wa'mer irjendwo janz allein ess, do, wo mer vör Fründe un Verwandte wie dem Ohm Barthel secher sin kann. Vileich muss mer sich e Blockhüsje en der Eifel baue, för do bloß vun jet Plöckschlot, Rähnwürm un klor Wasser zo levve...

Dobei hatt ich mer fass vörjenomme, ming Europa-Tour em Keller bes an et Engk durchzotrecke. Wa'mer bedenk, dat ich allt bes Rimini jekumme wor!

Die Idee met däm Radfahre kom vum Dr. Schlamborn, unsem Huusdockter, dä ich eines Dags op der Stroß jetroffe hatt. »Hö't ens«, säht dä netten Här met däm große Brell un dä jries Hore, »Ehr wädt jo richtig fett. Maht nor wigger esu...« Dobei stuppten hä mer medden op der Stroß singe Finger en der Mage. »Leever Jott«, uuzten hä, »Ehr sidd jo einer vun denne, die uns Döcktersch jöt am Fresse halde. Levver, Hätz, Mage, un un. Ich sagen et jo: Maht nor wigger esu!«

Dobei muss ich mich wal jet verfärv han. Kei Minsch hö't sujet jän. »Leeven Här Dockter«, säht ich, »wie soll ich dann avnemme, ohne schwatze Hunger zo ligge?«

»Dat ess doch janz einfach«, meinten der Dr. Schlamborn, »doot radfahre, jeden Dag winnigstens en Stund. Ich kenne do e janz doll Modell...«

Su kom et, dat ich dat »Kellerrad Dunjet« jekauf han.

Et sohch jöt us un hatt all dat, wat derbei jehö't, sujar ene Kilometerzäller, en starke Lamp un enen Dynamo. Anders wie bei ander Fahrräder wor nor, dat mer do-met keine Schrett vun der Stell kom. Et wor nämlich en enem rutlackeete Ieserjstell opjehange.

»No haldt Üch streng an unse Leitfaddem«, säht dä KääL vun der Livver-Firma, wie hä zosamme met enem Muntör dat Jestell en unsem Keller fädig opjebaut hatt. »Ehr wädt sinn, wie Ehr avnemmt, ohne winnijer zo esse.«

Noch am selve Nohmeddag maht ich mich op die große Tour. Ich dät dat jäle Turnerbötze un e blo Trikot an, die zick Johre janz hingen em Kleiderschaaf jeläje hatte un jetz jet spack soße, he un do un och do, dann der Leitfaddem dät »sportgerechte Kleidung« vör-schrieve. Dann klomm ich op dat Rad. Ming Frau satz sich op ene ale Stohl un dät mer us dem Leitfaddem vörlese.

Donoh sollt ich am eeschten Dag bes Kovvelenz fahre. Dät der Kilometerzäller 90 anzeije, wör ich en der schön Stadt, wo de Musel en der Rhing flüüß, anjekumme. Wann et düüster wöödt, sollt ich nit verjesse, der Dynamo enzoschalte.

No jing et loss. Allt bei de eeschte Bewäjunge kom ming Frau us dem Laache nit mih erus.

»Darf ich ens froge, wat he esu lösting ess?« kühmten ich jet hinger Odem, wie ich e paar Kilometer hinger mer hatt.

»Och«, jriemelte ming Frau, »ich stelle mer jrad vör, wat ming Fründinne vum Kaffekränzje sagen däte, wann se dich esu sinn künnte. – Üvverijens künnstde rähig ens bimmele. He steit, dat et Bimmele eesch de richtije Illusion brängk.«

Ovschüns ich jet wödige wor, han ich e paarmol jebimbelt. Ich muss zojevve, dat mich dat opstochte dät. Ich kunnt beinöhks sinn, wie de Minsche vör mingem Rennrad op Sick höppte, för mer nit em Wäg zo ston.

Wie der Kilometerzäller op 46 vörrockte, wood ich jet weich en de Kneen. »Steit em Leitfaddem nix vun enem Püsje?« frogten ich ming Frau un wor am jappe wie ne

Fesch om Drüjje. »Jede vernünftige Radfahrer deit sich av un an jet räste, allt allein för et Rad zo schone.«

Ming Frau dät bläddere un söke. »Nä«, reef se dann, »hück weed en einem Rötsch bes Kovvelenz durchjestrampelt.«

Un ich han dat bes Kovvelenz jepack. Op de letzte Kilometer hatt ich der Dynamo enjeschaltd, dann druße vörm Kellerfinster wor et fies düüster jewoodde. Ming Frau wor allt nohm Bett jejange, wie ich halv kapott vum Rad erunderklomm.

Am anderen Dag leef ich – trotz mingem niggerdrächtige Muskelkater – noh dreienhalv Stund stolz un met lautem Bimmele en Frankfurt en. En Woch späder wor ich allt en Basel. Ich kom esu jot en Form, dat de Schweiz met all ehre Steijunge mer nix mih usmaache dät. Un wie ich en Mailand ankom, hatt ich aach Pund avjenomme. Sujar ming Botze mooten enger jemaht wäde. Et sohch us, wie wann et all jotjon un fluppe dät. Ävver koot nohdäm ich en Rimini anjekumme wor, kom mingen Ohm Barthel uns besöke.

»En doll Idee«, säht hä, »dat maachen ich tirecktemang met.« Hä hatt et ärg nüdig, un su stund allt am nöhksten Dag et zwette »Dunjet« em Keller. Ich wor domet enverstande, dat der Ohm Barthel die Streck bes Rimini mem Zog jefahre wor. Mer lahten alsu loss un jöckte lösting lans de Adria op Ancona an.

Der Ohm Barthel hatt sich dat Turnzüg jespert. Et wor mer jet schinant, dat hä en singer jrau lang Helpebotz fohr. Un dann drog hä singe schwatze stieve Hot, wäje dem Fahrwind, wie hä säht.

Dat et im met unsem Radsport nit ganz ähnt wor, kunnt ich tireck am eeschten Dag merke. Allt koot hinger Rimini klomm hä op eimol vum Rad un säht: »Dä! Platt! Verdamp, jrad jetz, wo mer su nett en Fahrt sin.« Dann satz hä sich op dä ale Stohl, maht sich en Zijar an un blädderten em Leitfaddem.

Wödig leet ich in an der Stroß setze un dät wiggerstrampele. Dann trok mer der Döff vun singer Havanna en de Nas. Ich blevv och ston, för mer en Zijar anzo-steche.



Werner Schäfke im Kreis seine Familie (mit Katze)

»Woröm fährtde nit wigger?« frogten der Ohm Barthel hanakisch, „hässde och plattjefahre?«

»Mer ess de Kett avjesprunge«, säht ich, »kann jo passeere.«

Janz jenöglich soße mer dann allebeids am Stroßerand un däte de Zijare paffe.

Vun do an wor et am Engk, die Radtour jing nor bes Rimini. Mer funge immer neu fuul Usträdde, un et woodte jeden Dag winnijer Kilometer. Dem Ohm Bar-

thel feele besonders jot Nutfäll en. »Et litt Jeröll op der Stroß« oder »De Schranke sin zo« oder »Mer ess en Fleg op der Brell jefloge«, reef hä met Aki un feel op dä ale Stohl.

Et letzte Engk vun der jroße Tour kom op der Röckfahrt, wie mer en Bacharach ankome. »Mich hät en Auto anjefahre«, schreiten der Ohm Barthel un höppte jäng vun singem Drohtesel. »Un ich kann dich nit em Stech loße«, reef ich un höppten hingerdren.

»Dat einem sujet en Bacharach passeere muss!« säht der Ohm Barthel un lorte wick fott. »Dat ess ene Wink vum Schecksal. Wat hässde för ene Wing em Rejal?« – Mer blevven en Bacharach. Der Ohm Barthel un ich han sechs Fläsche vun mingem beste Rhingwing jenibelt. Eesch noh Meddernaach kroffe mer de Kellertrapp erop.

»Wann ich dä Kääl krijje«, säht der Ohm Barthel noch em Waggele, »dä mich üvver der Haufe jefahren hät, ich brängen in vör Jereech! Hässde die Nummer opjeschrevve?«

*

Morje wäden die zwei Fahrräder un die Jestelle un dä Leitfaddem avjehollt. Ich han se minge Nohbere verkauft. Ich muss sage, bei denne zwei ess dä Krom anjebraht. Wie se bei uns us dem Huus jingke, han ich inne nohjerofe: »Saht ene Jroß en Rimini!«

Martin Jungbluth

Laudatio auf das zweite neue Ehrenmitglied

Hier ergriff der Vorsitzende wieder das Wort:

Wir kommen zu Teil b des Tagesordnungspunkts 3 der heutigen Mitgliederversammlung, also zum zweiten neuen Ehrenmitglied.

Geboren wurde er am 6. Mai 1940 in Köln. Aufgewachsen ist er in der Elsaßstraße, einer Gegend, in der man schon immer kölschen Alltag pur erleben konnte. Der Vater war Schuhmachermeister, aber in wirtschaftliche und politische Turbulenzen geraten, wurde dann beim

Ausbau des Westwalls eingesetzt und schließlich als Schachtarbeiter in städtische Dienste übernommen. Der Sohn besuchte die Volksschule Loreleystraße, wo einst Peter Berchem Konrektor gewesen war und zu deren Schülern Karl Berbuer und Jupp Schmitz gehört hatten. In der Pfarrei St. Paul war er Ministrant und diente besonders gern die Frühmesse von Prälat Ferdinand Weißkichel; mit Reinigungsarbeiten in der Kirche verdiente er sich sein erstes Taschengeld. Als er zwölf Jahre alt war, zog die Familie nach Bickendorf, wo er noch etwa ein Jahr lang auf die Volksschule Borsigstraße ging, ehe er zur (schulgeldfreien) Aufbaurealschule Dechenstraße in Ehrenfeld wechseln durfte, die dann nach einem weiteren Jahr in die Frankstraße verlegt wurde. Aus der Ehrenfelder Zeit ist ihm ein Vorlesewettbewerb in Erinnerung, an dem er mit »E Möschebegräbnis« von Peter Berchem teilnahm. Auch die zahlreichen Fahrten zum Essentragen für den Vater, der nun beim Wiederaufbau der Deutzer Brücke tätig war, sind ihm lebhaft im Gedächtnis geblieben; damals lernte er, was »e Mittche« ist. In Bickendorf gehörte er zuerst zur Pfarrei St. Rochus, dann zur neu abgetrennten Pfarrei St. Bartholomäus, wo Hermann-Josef Hieronymi, vorher Kaplan in St. Rochus, erster Pfarrer geworden war und viele Aktivitäten entfaltete. Mit ihm gehörte er zu den Fußballern der DJK Roland und war auch von Anfang an bei der Kölner Emmaus-Bewegung dabei. Inzwischen hatte er eine Ausbildung als Bankkaufmann begonnen. Seinem Kreditinstitut ist er sein ganzes Arbeitsleben lang treu geblieben. Da er nach der Heirat 1961 ein Jahr lang in Köln vergeblich nach einer geeigneten Wohnung gesucht hatte, baute er auf einem Grundstück, das seine Frau geerbt hatte, ein Haus in Türnich. Dieses Haus bot ihm auch die räumliche Möglichkeit, eine Sammlung mit kölschen Liedern und mit Dokumenten zu ihrer Geschichte anzulegen: Schallplatten und andere Tonträger, Liedblätter und Liederbücher und alles, was damit zusammenhängt. Unermüdlich war er unterwegs, in Antiquariaten, auf Flohmärkten und bei Privatpersonen, um seine Bestände zu erweitern. Viele Liedermacher und Sänger lernte er persönlich kennen. Diese seine Kompetenz

und diese seine Schätze blieben auch seinem Bankinstitut nicht verborgen. Als dieses 1973 »zum hundertfünfzigjährigen Jubiläum des Festkomitees Kölner Karneval« eine Schallplatte herausgab, konnte es auf seine Sammlung zurückgreifen. Sein Name tauchte damals noch gar nicht auf. Aber was als Einzelfall gedacht war, entwickelte sich – auch auf Grund von Reaktionen mit dem Wortlaut »Dat schmeck noh mih!« – über eine zweite Folge anlässlich des hundertsten Geburtstags von Willi Ostermann und eine dritte zum Jubiläum »175 Jahre Kölner Hännischen« zu einer überaus erfolgreichen und populären Serie von Langspielplatten und CDs, deren Präsentation jedes Jahr im November ein gesellschaftliches Ereignis war. Aus dem Sparkassenbetriebswirt war längst ein Fachmann für Öffentlichkeitsarbeit geworden, der als Bereichsdirektor der Kreissparkasse Köln und als Geschäftsführer im Bereich der Stiftungen seines Hauses ein vielseitiges und interessantes Arbeitsgebiet fand, das ihm auch immer wieder Gelegenheiten bot, in verschiedener Form in der Öffentlichkeit zu wirken und seine Sachkenntnisse moderierend, kommentierend und auch organisierend zur Geltung zu bringen. Auch als Buchautor hatte er Erfolg: »Kölner Originale« (1985), »Kölnischer Liederschatz« (1986), »Das kleine Buch vom kölschen Klüngel« (1995). Seit kurzem ist er im beruflichen Ruhestand. Nun hat er endlich Zeit, sich ausgiebig seinen Hobbys zu widmen. Seit 1989 ist er Vorsitzender der »Gräflich Berghe von Trips'schen Sportstiftung zu Burg Hemmersbach« und kümmert sich einfallsreich um das Museum für Rennsportgeschichte in der »Villa Trips« in Kerpen-Horrem. Seit vier Jahren ist er Baas der »Muuzemändelcher«, und immer noch wirkt er, wie schon seit dessen Gründung, als Motor des Fördervereins der Freunde des Kölner Hännischen-Theaters.

Am 1. Januar 1974, also vor über achtundzwanzig Jahren, wurde er Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln, am 11. Mai 1981 hielt er bei uns seinen ersten Vortrag über »Neues vun ahle kölsche Originale«, und seither war er, ein seltener und bei uns jedenfalls einmaliger Fall, Jahr für Jahr mit mindestens einem Vortrag bei uns zu

Gast, über die Welt der alten Kölner Originale und darüber, »wat kölsche Leedcher vun Kölle verzälle«.

Der Vorstand schlägt der heutigen Mitgliederversammlung vor,

Herrn Reinold Louis

zum Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln zu wählen.



Der Vorsitzende äußerte die Hoffnung, dass die Laudatio eine hinlängliche Grundlage für eine Entscheidung geboten habe, und bat die anwesenden Vereinsmitglieder um Abstimmung. Daraufhin wurde Reinold Louis ohne

Gegenstimme und ohne Enthaltung zum neuen Ehrenmitglied gewählt. Der Vorsitzende stellte dieses Ergebnis ausdrücklich fest. Er erklärte, dass der Vorstand in weiser Voraussicht dieses Ergebnisses bereits eine dementsprechende Urkunde vorbereitet habe, deren Wortlaut er dann vorlas:

Allermänniglich kund und zu wissen, dass der Heimatverein Alt-Köln, Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, aus Anlass seines hundertjährigen Bestehens sein Mitglied, den hochwohlloblichen Herrn Reinold Louis,

- der heute als der beste Kenner kölscher Lieder und als Spezialist für die Kölner Originale gelten darf,
- der sich vor allem als Betreuer der Tonträger-Serie »Kölsche Evergreens«, als Moderator und Organisator zahlreicher Sendungen und Veranstaltungen und auch als Motor des Hänneschen-Fördervereins um das kölnische Brauchtum verdient gemacht hat,
- der seit 1981 Jahr für Jahr einen Vortrag über ein Thema aus seinen Wissensgebieten für uns gehalten und so Verdienste um den Heimatverein Alt-Köln erworben hat,

in Würdigung dieser Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt hat.

Gegeben zu Köln am 24. Juni im Jahr des Herrn 2002.

Anschließend überreichte der Vorsitzende dem neuen Ehrenmitglied diese Urkunde sowie die Sonderausfertigung des neuen Ehrenzeichens, ferner »etwas für laue Sommerabende« und einen Blumenstrauß für seine Frau, wobei er aber empfahl, diesen, nachdem sie ihn angeschaut habe, wieder abzugeben (wie die Woosch bei der Puppensitzung im »Hänneschen«), damit der Strauß bis zum Ende der Veranstaltung seine Frische behalte.

Dann kündigte er die Gratulanten an.

De Jratelante kumme (III)

Der erste Gratulant für das neue Ehrenmitglied Reinold Louis war leicht zu finden: Ludwig Sebus gra-



tuliert seinem nunmehrigen Ehrenmitgliedschaftskollegen, der als Baas der »Muuzemändelcher« ja sozusagen sein unmittelbarer Vorgesetzter ist, mit einem seiner schönsten Lieder, »Uns kölsche Siel«, geschrieben seinerzeit auf Anregung von Theo Burauen, der später ebenfalls unser Ehrenmitglied werden sollte, und seither Bestandteil vieler Programme des Heimatvereins Alt-Köln, auch als eines der kölschen Lieblingslieder des derzeitigen Vorsitzenden. – Den literarischen Teil der Gratulation bestreitet dann Hermann Hertling mit dem Prosatext »Jetz ha'mer halver aach«, verfasst für unseren Mundartautoren-Abend »Wie de Zick verjeit« im Millenniumsjahr 2000 und abgedruckt in Heft 19 unserer Vereinszeitschrift »Krone un Flamme«. Die Geschichte spielt beim »Lommi«, in der berühmt gewordenen Gaststätte in Deutz, der auch Reinold Louis einmal einen literarischen Beitrag gewidmet hat. So schließt sich der Kreis.

Uns kölsche Siel

Gewess dräht jeder bei sich jet,
Wat im ens wood geschenk,
Hä gitt drop aach, hä hält et wää,
Weil do si Hätz dran hängk.
Su gov d'r Herrjott, got gesennt,

Genöglich ohne Iel,
Dat, wat uns Levvenselement,
En ächte kölsche Siel.

R.: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme,
Die hät der Herrgott deef en uns gelaht.
Un wä die söhk, muss bes zom Hätze klemme,
Denn do allein, do litt dä Schatz verwah't.

Dröm schöddelt jede Kölsche waach,
Dä hüek noch stief un möd.
Sitt op uns Eigenaat bedaach,
Stolz dat Vermächtnis hödt!
Weed och uns Kölle Weltstadt groß,
Uns nix passeere kann,
Wann nit uns kölsche Siel verross,
Die meer allein nor han.

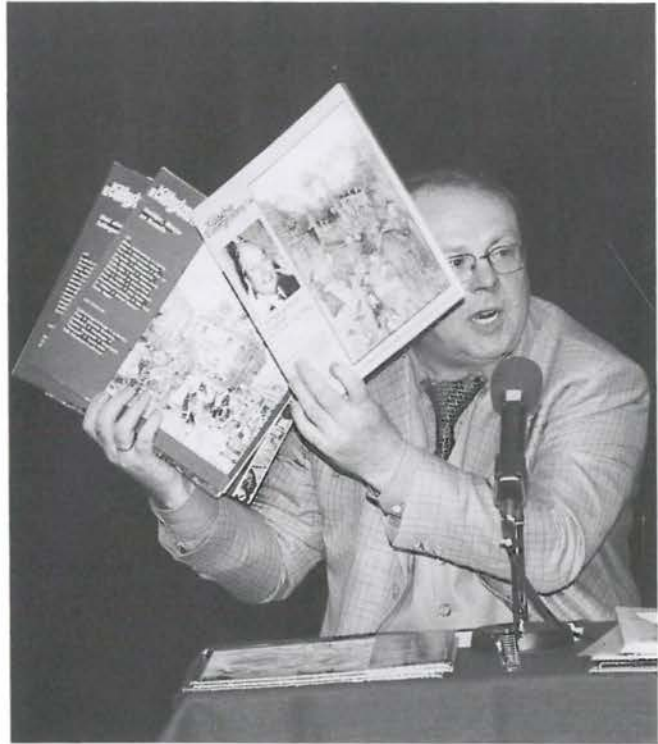
R.: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme...

Ludwig Sebus

Jetz ha'mer halver aach

›Zick Woche jeden Dag bes sechs Ohr ovends brassele, un dat bei däm schöne Wedder, dat kütt einem langsam ävver secher am Hals erus. Wann die Üvverstunde winnichstens bezahlt wöödte! Ävver nä, keine schäle Penning. Doför hätt mer en sechere Stell, kritt mer luuter op de Botteramm jeschmeet.‹ Su ess der Jupp bei singem Wäul am simmeleere. Wat e Jlöck, dat hä sich met singe Kulleje jot versteit! Su loßen sich die veer Johr ushalde, die hä noch op sing Rent wade muss. Trozdam, hüek well de Zick jar nit wigger jonn. Die Woch nimmp un nimmp kei Engk. Eesch zehn Ohr am Morje, un bovrendren Montag.

Dröm ess hä fruh, wie singe Chef de Dör eren kütt un Avis jitt, dat am Nohmeddag pünklich öm halver fünf Fierovend jemaat weed, ejal ov Arbeit lijje bliev ov nit. Morje wör och noch enen Dag. Se wollten ens widder all zesamme bei der Lommi en de Weetschaff jonn un dä Stress vun de letzte Woche jet erunderspöle. – Ov ehr der Lommi kennt, weiß ich nit. Dat eine steit fass: Jede Japaner, dä noh Kölle kütt, fröch als Eeztes nohm Lommi. Doherr ze jonn, ess för die esu wichtich wie ene Besök em Dom.



Reinold Louis bei einem seiner liebsten Hobbys

Met einem Mol jeit de Arbeit flöcker vun der Hand, un ih dat der Jupp sich versüht, ess et esu wick. Et Meddagesse hatt hä usfalle loße, weil hä weiß, dat mer beim Lommi de beste Kottletts vun janz Kölle kritt. Vun denne well hä sich ei jünne. Singe Arbeitskrom fottjerühmp, noch ens op der Klo un de Häng jewäsche – dat muss sin. Woröm? Sidd ehr allt ens beim Lommi om Abtret jewäs? Beim Lommi ess de Zick stonn jeblevve. Su, wie dat halve Huus anno fünfunveezich der Kreech üvverstande hät, süht et hüek noch us, nor noch e bessje schlemmer. Doch ei Deil hät hä, do ess hä en janz Kölle nit zo üvvertrumpe: sing Kottletts. Die sin esu jroß, dat se kaum op der Teller passe. Un deck sin die! Dubbeldumedeck. Wie domols der Worbelekoche vum Schneider-Clauß! Un lecker sin se och. Weiß der Düvel, wie hä dat mäat.

Met vill Jlöck hät die Schwitt Plaaz jefunge un kritt

tireck, unjefroch, e lecker Kölsch serveet. Serveet ess villeich jet ze vill jesaat. Sage mer: Et weed op der Desch jestallt. Un weil der Jupp ußer Doosch jo och mächtig Schless hät, bestellt hä tireck ein vun denne bes noh Japan berühmte Kottletts.

Wie dat esu jeit, et weed de Schnüss jeschwadt, un der Jupp merk jar nit, wie de Zick verjeit. Et ess halver aach, do fällt im op, dat hä üvver Verzälle un Suffe si Kottlett janz verjesse hät. Wie der Lommi ens widder elans kütt, säht hä för in: »Öm fünf hann ich e Kottlett bestallt; jetz ha'mer halver aach!« Drop der Weet janz drüch: »Do kanns do ens sinn, wie de Zick verjeit!« Un wie hä süht, dat der Jupp met där Antwoot nit janz zofridde ess, läht hä noch eine drop: »Wat wells do üvverhaup? Wann ich deer dat Kottlett jebraht hätt, wören et jetz och halver aach! Em üvvrige: Kottletts ha'mer för hück allt zick drei Stunde kein mih!«

Hermann Hertling

Laudatio auf das dritte neue Ehrenmitglied

Nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, er komme nun zu Teil c des Tagesordnungspunktes 3, trug er die dritte Laudatio vor.

Geboren wurde sie am 29. Januar 1925 in der Kölner Neustadt. Die Familie hatte ihre Wohnung in der Zülpicher Straße Ecke Heinsbergstraße, also im Herz-Jesu-Viertel. Am Dachstuhl dieser Kirche hatte ihr Großvater, der von der Mosel stammte und auf Arbeitssuche nach Köln gekommen war, als Zimmermann mitgebaut. Und weil der Familienname Gerhard lautete und ihr Vater ein Spaßvogel war, machte er dem Töchterchen weis, der Opa, der Meister Gerhard, sei *der* Meister Gerhard, der den Dom gebaut hat und nach dem die Meister-Gerhard-Straße benannt ist. Das leuchtete ihr um so leichter ein, als sie ja in diese Straße zur »Kinderverwahrschull« ging, und so verkündete sie diese historischen Zusammenhänge lauthals und stolz in ihrer ersten Schulstunde. Das war in der evangelischen Volksschule in der Pfälzer Straße, die sich damals mit der katholischen und der »freien« fein säuberlich getrennt unter einem Dach befand. Die dominierende

Gestalt in der Familie war die Großmutter (mütterlicherseits), von der sie viele Wörter, Redensarten und Sinnsprüche in Erinnerung behalten hat, auch hochdeutsche: »Das sind Sachen des Lebens, die im Tode nicht mehr vorkommen.« Die bevorzugte Spielstätte war »et Plätzje«, der Rathenauplatz, der bis 1923 Königsplatz geheißt hatte, zum Gedenken an Friedrich Wilhelm IV. (der heute trotz seiner Verdienste um den Kölner Dom im Kölner Straßennamenverzeichnis nicht mehr vorkommt), und der seit 1933 Horst-Wessel-Platz heißen musste. Von 1938 bis 1941 absolvierte sie die dreijährige Aufbaurealschule in der Spichernstraße, danach, wie es damals üblich war, ein »Pflichtjahr« und begann dann 1942 eine Lehre als Industriekauffrau (damals hieß es noch: als Industriekaufmann). Lange hielt sie es aus in den Bombennächten Kölns, nach der Ausbombung der elterlichen Wohnung jetzt in Klettenberg wohnhaft, aber im Oktober 1944 meldete sie sich zur Ausbildung als Wehrmachtshelferin nach Gotha. Die letzten Kriegsmonate wehten sie quer durch Deutschland, bis sie schließlich in Starnberg entlassen wurde und von dort wortwörtlich »ze Foß noh Kölle« zurückkehrte. Hier nahm sie die Lehre wieder auf und blieb dann ihrer Firma, einer mittelständischen Schirmfabrik, Nolte in Sülz, dreißig Jahre treu, zuletzt mit Prokura ausgestattet. Nachdem die Firma 1972 ihre Tätigkeit eingestellt hatte und aufgelöst worden war, arbeitete sie als Bilanzbuchhalterin zunächst zwei Jahre bei einem Autohändler (das sind, wie sie sagt, die, die früher Pferdehändler waren), danach, bis zum Eintritt in den Ruhestand, in einem Fachverlag. Seit 1964 wohnt sie in Braunsfeld. Im rüstigen Alter von achtundsechzig Jahren hat sie, nach dem Motto »Wat mer och deit, jeschwadt weed immer!«, noch einmal geheiratet. Lange vor dem Erreichen der Altersgrenze sorgte sie schon für ihren beruflichen Ruhestand vor, indem sie ihre in der Kindheit erworbenen Kölsch-Kenntnisse systematisch aufpolierte. 1981 wurde sie Mitglied im Heimatverein Alt-Köln, 1982 war in unserer damaligen Vereinszeitschrift »Alt-Köln« zum ersten Mal ein Gedicht von ihr zu lesen, seit 1983 ist sie regelmäßig bei unseren Mundartautoren-Abenden vertreten, und 1984 er-

schien im Verlag von Albert Vogt ihr erstes Buch, »Jet Leckersch us Kölle«. Auch in einigen Anthologien sind Texte von ihr veröffentlicht, und seit 1998 liegt das Buch »Nie widder Reemcheskoche« mit ihren bis dahin besten Texten vor. Von 1998 bis 2000 war sie Kölsch-Kolumnistin der Seniorenzeitschrift »Der Feierabend« und schrieb dort regelmäßig »ne neue Bref vum Fränze«. Auch seither ist sie weiter aktiv, sogar auf neuen Gebieten, zum Beispiel als Autorin von Liedtexten für Monika Kampmann. Ihr Quodlibet-Text »Do em Bösch ess Möscheball« gehört inzwischen zum Standardrepertoire der Kölner Dom-Sing-Schule. Im Mittwochskreis zählt sie zur »Gründergeneration« und übernimmt ohne viel Aufhebens immer wieder die unvermeidlichen organisatorischen Aufgaben. Wir verdanken ihr über die Jahre viele sauber gearbeitete »Verzällcher« und Verse mit schönen Reimen in einer Sprache, die schmiegsam, op Kölsch »schmüggich«, ist und getränkt mit den unverwüstlichen kölschen Ausdrücken und Wendungen.

Aber die Gründe für die heutige Nominierung liegen nicht in ihren Leistungen als Mundartautorin. Die Verdienste um den Heimatverein Alt-Köln hat sie sich als stille Helferin im Hintergrund erworben. Nach dem plötzlichen Tod unseres langjährigen Schatzmeisters Franz Cramer hat sie zuerst dem Vorsitzenden, dann

dem neuen Schatzmeister bei allen Schwierigkeiten der Buchführung geholfen, insbesondere, bis heute, bei der Erstellung der Jahresbilanz. Und auf ihre Fähigkeiten beim leichthändigen, aber einfallsreichen Reimen haben wir zum Beispiel zurückgreifen können, als es um einen Festgesang für Ann Richarz zum hundertsten Geburtstag oder um die »Ode an Magdeburg« zum Ehrenabend für Henner Berzau ging. Seit einiger Zeit betätigt sie sich auch als »Ghostwriter« für den »Hellige Mann«.

Der Vorstand schlägt der heutigen Mitgliederversammlung vor,

Frau Hilde Ströbert

zum Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln zu wählen.

Dann vollzog sich die schon bekannte Zeremonie zum dritten Mal: die Abstimmung, die auch in diesem Fall ein völlig einstimmiges Ergebnis brachte, die Feststellung dieses Ergebnisses, die Verlesung der Urkunde und die Überreichung der Ehrengaben.

Der Text der Urkunde lautet:

Allermänniglich kund und zu wissen, dass der Heimatverein Alt-Köln, Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, aus Anlass seines

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister

Einrahmungen

Am Weidenbach 37
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 17 54



Buchbinderei

Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 47 12



hundertjährigen Bestehens sein Mitglied, die hochwohllobliche Frau Frau Hilde Ströbert,

- die mit ihren Fähigkeiten als Mundartautorin und ihren Kenntnissen aus ihrem Berufsleben sich immer, wenn sie gebeten wird, in den Dienst des Vereins stellt,
- die auch darüber hinaus mit Einfallsreichtum, Hilfsbereitschaft und Zurückhaltung ein Beispiel für kölsche Eigenart ist,
- die, mit anderen, durch ihre Beiträge zu einer lebendigen Kölner Mundartliteratur zeigt, »wat mer met Kölsch all maache kann«,

in Würdigung dieser Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt hat.

23,30

Gegeben zu Köln am 24. Juni im Jahr des Herrn 2002.

De Jratelante kumme (IV)

Als musikalische GratulantIn für unser neues Ehrenmitglied Hilde Ströbert fungiert Monika Kampmann, die ihr aus jüngster Zeit eine Reihe von Liedtexten verdankt, etwa kölsche Fassungen von »All mein Gedanken die ich hab« und »Dat du min Leevsten büst«. Das Lied, das sie jetzt, begleitet von Ingrid Ittel-Fernau, singen wird, hatte sie sich im vergangenen Jahr für das Kölner Märchenfestival gewünscht. »De Künningkrat« ist (ob es beim Blick in den Handzettel jeder richtig geraten hat?) »der Froschkönig« aus Grimms Märchen. Das Original dieses Liedes stammt von Joana Emetz aus Bad Schönborn (zwischen Bruchsal und Heidelberg) und ist in kurpfälzischem Dialekt geschrieben. Es ist auch schon in andere deutsche Dialekte übertragen worden. Jetzt existiert es auch auf Kölsch. Die Prinzessin wehrt sich auf ihre Art gegen das Ansinnen, den Frosch küssen zu sollen. Auch durch die in Aussicht stehende Königskrone will sie sich nicht umstimmen lassen. Man darf auf ihre Argumente gespannt sein. Vielleicht sind sie lila. – Als literarischen Glückwunsch präsentieren wir für Hilde Ströbert eine besondere Überraschung: ein Gedicht von Hilde Ströbert. Sie hat es für unseren diesjährigen Mundartautoren-Abend ge-



schrieben, der im September unter dem Motto »Et Levve ess e Poppespill« stehen wird. Dieses Gedicht, »E Levve lang et Hännesje«, gibt es also eigentlich noch gar nicht. Es ist eine Art Vorspeise. Vorgetragen wird es von Elfi Steickmann.

De Künningskrat

R.: Hör mer zo, Do Krat,
Jläuv nit, ich hätt op Dich jewadt!
Do wells e Bütze vun meer als Luhn?
Jeck, behalt Ding jolde Künningskrun!

Do hutsch en jeffjrön Krat am Rand
Vun unsem deefe Pötz,
Dat se e Bütze well als Pand,
Ess meer nit noh der Mötz.

R.: Hör mer zo, Do Krat...

Prinzessje ben ich selvs, Do Doll,
Di Bett ess naaß un wös.
Ich kräch der Liev met Rheuma voll,
Hätt iwich ieskahl FöB.

R.: Hör mer zo, Do Krat...

Un häss De och en Krun om Kopp
Un bess De noch su rich,
Wä weiß, wat för ne ahle Knopp
Dohinger sich verstich.

R.: Hör mer zo, Do Krat...

No bräng mer endlich minge Ball!
Et ess nit ömesöns:

Do kriss vun meer op jede Fall
Himmel un Äd met Flönz.

R.: Hör mer zo, Do Krat...

Hilde Ströbert (nach Joana Emetz)

E Levve lang et Hännesje

Kaum woodts Do en de Welt jehollt,
Bess stiefverschreck un janz verbas,
Do hält Dich einer wie nen Has,
Dä Deer et Föttche fies versollt.
Nit einem Ferke deis Do leid,



Hilde Ströbert spricht durch die Blume(n)

Wees unverwaats, krieschs Do och laut,
Em Rüppche en en Bütt jedaut,
Dat nennt mer »nöhtere Bescheid«!
Su weed met Deer – mer kennt Dich jrad –
Tireck et Hännesje jemaat.

Och wigger bliev et för Dich hatt!
Mer jitt noch vör dem eeschte Brei
Dich zor »Besichtijung« allt frei,
Jroß, Ohm un Tant stonn op der Matt.
Ov Do no schliefs, ov Do no schreis,

Se fingen Dich aläät un schlau,
Se dunn, wie wössten se't genau,
Un strigge, wäm Do jlichen deis.
Met Wööt un Fotoapperat
Wees Do zom Hännesje jemaat.

De Schull, die stüss Der flöck allt op:
Der Lehrer määt der Kopp Der heiß,
Fröch Dich bloß dat, wat Do nit weiß,
Un wat Do kanns, do fleut hä drop!
Och der Berof hät singe Pries:
Ne Kääl, dä fuul ess, doch vill kallt.
Dä kritt et hühtere Jehalt.

Wat brängk Deer do allt Dinge Fließ?
Et weed, häss Do en schläächte Kaat,
Met Deer et Hännesje jemaat.

Dann kütt ne Mann – woröm dann bloß?
Dä schwört Deer Treu beim leeve Jott,
Un weed et ähns, määt hä sich fott.
Do tricks allein de Kinder jroß.

Et dauch all nit, wat Do och deis:
Ding Puute sagen unschineeet,
Dat alt Do wörs un antiqueet,
Nor weil Do nit ehr Spröch versteis.
Su weed, küss Do dann nit parat,
Met Deer et Hännesje jemaat.

Nit der Familljeknaatsch allein
Brängk Dich en Raasch su met der Zick,
Finanzamp un och Pulletik,
Die hollen Dich jlatt vun de Bein.
Mer trick Dich us vun Kopp bes Zih,
Di Bess well jeder nor – Di Jeld!
Wäm traut mer dann noch op der Welt?
Do traus Der selver bal nit mih!
Et weed, bess Do och selvs kein Krat,
Met Deer et Hännesje jemaat.

Un bess Do alt, et nötz nit vill,
Wann Do dröm trors, wat eimol wor;
Lors Do zoröck, weed et Der klor:
Et Levve ess e Poppespill. –
Dröm bess jet schlauer wie Ding Ahle

Un setz derheim nit wie en Möhn;
Maach Der et Levve noch jet schön,
Ding Erve dunn et jo bezahle!
Et woodt met Deer, ejal op wat för'n Aat,
Verhaftich lang jenoach et Hännesje jemaat.

Hilde Ströbert

Dankrede der Ehrenmitglieder durch Reinold Louis

Der Vorsitzende teilte mit, dass unsere drei neuen Ehrenmitglieder sich geeinigt haben: Die Dankworte für sie alle drei werde Reinold Louis sprechen.

Die Dankrede muss am heutigen Abend mit einem großen Glückwunsch verbunden sein. Wir alle drei empfinden die Auszeichnung als eine ganz große Ehre. Aber dazu dieser Rahmen! Diese Mühe, die sich alle gegeben haben, uns diesen Abend so zu gestalten! Dafür sagen wir herzlichen Dank. Und wir beglückwünschen den Verein zu der Form, in der er sich heute zu seinem Jubiläum darstellt.

Kurz bevor ich mit meiner Frau ins Auto stieg, um herzufahren – wie das so ist: man flitscht noch mal am Fernsehen –, kam eine Meldung, die war schlicht und einfach, dass irgendwo in diesem Lande (ich habe gar nicht richtig mitgekriegt, wo) in einer jungen Familie Drillinge angekommen sind und dass die Arbeitskollegen des Mannes hingegangen sind und sich überlegt haben: Was schenken wir dieser Familie? Und dann haben sie zusammengelegt und haben ihre Überstunden alle in einen Topf geworfen und haben sie der Familie des Kollegen geschenkt. Jetzt kann der Mann sieben Monate lang jeden Tag zwei Stunden später zur Arbeit kommen und sich vorher seinen Drillingen widmen.

Warum ich das hier sage? Ich habe gedacht: Das kommt nicht ganz von ungefähr, dass ich das hier höre. Denn so ist es ja auch mit der Arbeit des Heimatvereins, dass sie neben der beruflichen Tätigkeit und allen sonstigen Verpflichtungen geleistet werden muss, von Ihnen, Herr Dr. Hilgers – Sie sind schon über zwanzig Jahre Vorsitzender oder Baas – und Ihren Mitarbeitern; Arbeit für unsere Stadt, »föör uns Sproch«, und was da-

bei herauskommt, das haben wir ja heute wieder an einigen schönen Beispielen gesehen. Deswegen ist es für uns wirklich eine ganz große Ehre, in einem solchen Verein Ehrenmitglied zu sein. Das möchte ich vorab schon gesagt haben.

Und pünktlich, wie ich immer bin, habe ich gedacht: Ich muss erst noch dem Jupp Schmitz »guten Abend« sagen, bevor ich ins Senatshotel gehe, und dann bin ich mit meiner Frau am Jupp-Schmitz-Denkmal vorbeigegangen. Und siehe da, dort stand eine Gruppe von Reisenden aus Russland, und ein russischer Fremdenführer hat denen etwas von Jupp Schmitz erzählt. Nun glauben Sie nicht, ich spräche Russisch oder ich hätte die russischen Erklärungen verstanden, aber so viel konnte ich erkennen, dass dieser Fremdenführer über unsere kölschen Lieder sprach. Und auch aus seinen Worten ging der Reichtum an diesen Liedern hervor, über den wir verfügen. Und mir fiel ein, wie Henner Berzau das einmal ausgedrückt hat:

Der Himmel, jewölv üvver Kölle,
Dä hat allt sing eije Aat –
Hä ess – mer kann se nit zälle –
Vun ahl un neu Leedcher jemaht.
Ehr künt in nor halde un stötze,
Wann ehr die Leedcher all singk.
Der Himmel weed Kölle, uns Kölle, beschötze,
Sulang noch de Stemm vun üch klingk.

Kann es etwas Schöneres geben als einen solchen Text? Sollte man ihn sich nicht immer wieder einmal vorsagen?

Oder wenn man bei Jupp Schmitz steht am Denkmal und einem sein Lied einfällt – es gibt viele Schlager von ihm, aber ich meine sein besinnliches Lied:

Wer am längste lääv, dä kritt de Scheldergass,
Kritt de Huhstroß un der Dom.
Doch bei all däm Glöck ess dat ne ärme Mann,
Weil hä sich met keinem ungerhalde kann –
Üvver de Scheldergass, de Huhstroß un der Dom.

Wie drückt man den Dank von drei Personen aus, Frau Ströbert, Dr. Schäfke und auch ich? Ich fasse ihn zu-

sammen in einem Gedicht. Vielleicht spreche ich nicht so gut Kölsch wie Ihre Mundartautoren, aber ich versuche es mit dem Herzen rüberzubringen, weil es so auch gemeint ist und weil es vielleicht für uns alle etwas von dem ausdrückt, was uns auszeichnet. Es ist eines meiner Lieblingsgedichte. Peter Faßbender hat es geschrieben.

Der Herrgott eß ne gode Mann,
Dat muß ich wirklich sage.
Hö't nor ens, wat erläv ich han
Jitz en de letzte Dage.

Do gon ich en en Kirch eren,
Weil ich hatt su Verlange,
Un grad, wie ich do drennen ben,
En Meß hät angefange.

Ich stell' mich en e Höttche hin,
Wo mich kunnt keiner störe;
Ob der Altar, do kunnt ich sinn
Un och de Orgel höre.

Der Offermann janz höösch jitz kom
Un dät mem Teller winke;
Ich sohch bei däm papeere Krom
Och mänche Nickel blinke.

Ich taasten en de Weißgestäsch,
Öm och jet drobzoläge;
Wie ich om Teller no sin räch,
Hatt ich ne Grosche kräge.

Dat wor jet vill för en der Woch,
De Hell'ge däte laache, –
No jo, der Herrgott soll sich och
Ne goden Dag ens maache.

Wie wider ob de Stroß ich kom,
Sinn ich vun fäns jet blinke;
Ich no tireck der Schrett drob nohm:
Wat weed deer do dann winke?

Et Geld fingk hück mer ob dem Wäg,
Et muß nor einem glöcke;
Ich kom och grad zor Zick noch räch
Un dät mich donoh böcke.

Do hör ich, wie der Herrgott sprich –
Hä sohch ob mich hernider –:
»Dä Grosche wor jet vill för dich,
Hee sin fünf Penning wider.«

Das Gedicht ist hier in der Fassung wiedergegeben, wie es bei Wilhelm Schneider-Clauß im »Kölnischen Vortragsbuch« steht. Reinold Louis pflegt es, etwas aktualisiert, so vorzutragen, dass es am Schluss heißen kann: »Die Mark, die wor jet vill för dich / Hee sin fünf Grosche widder.«

»Altwäde mäht Spass«

Dann ergriff der Vorsitzende wieder das Wort:

Damit, meine Damen und Herren, erkläre ich die heutige außerordentliche Mitgliederversammlung für beendet. Ich danke allen, die zur zügigen Durchführung beigetragen haben, und erkläre auch das Amt der Protokollantin für erledigt.

Die Überleitung zum zweiten, kürzeren, aber, wie ich hoffe, nicht minder spannenden und interessanten Teil der Veranstaltung übernehmen Uschi Werner-Fluss und Henner Berzau mit dem Lied »Altwäde mäht Spass«. Es gehört in eine Serie von Liedern, mit denen Henner Berzau die Erlebnisse und Erfahrungen des eigenen Älterwerdens, nun schon über den einundachtzigsten Geburtstag hinaus, für alle formuliert. Der Humor, den er selbst dabei aufbringt, soll auch andere ermutigen. Text und Melodie des Liedes sind, damit Sie sehen, dass auch dieses Lied etwas mit uns zu tun hat, in Heft 20 von »Krone un Flamme« erstmals veröffentlicht worden.

Das Wort hat Uschi Werner-Fluss.

Alsu bevör uns Haltbarkeitsdatum he avjelaufe ess, welle mer üch noch flöck jet vum Älderwäde verzälle. Altwäde mäht jo Spass – hu, dat spört mer am janze Liev.

Altwäde mäht Spass

Do jeis verjnöch aan der Huusdöör erus.

23.34

Et do't e paar Schrett nor, do wees De kumfus.
En Froch deit Dich ploge: Ess dann och jewess,
Dat avjeschlosse Ding Wonnungsdöör ess!?
Su ne Zwiefel, dä mäht Dich knatschjeck un
verröck,

Dröm nimmps Do de Kihr un läufs noch ens zoröck!

R.: Altwäde mäht Spass! Dat halde mer fass.
Verjesst Lass un Brass: Altwäde mäht Spass!
Ävver dat sollt mer och dobei sage:
Spass kann nit jeder verdrage!!

Do steis vörm Schaaf, un sing Döör mähs De op,
Bess am simeleere un küss doch nit drop:

Wat dunn ich bloß he un wat hann ich jewollt,
Wat hätt ich jän us däm Schaaf he jehollt!??

Su verjonn de Minutte, Do ärjers Dich schwatz,
Die Zick wor doch widder ens jlatt för de Katz!

R.: Altwäde mäht Spass...

Do häss jebüjelt, daachs drop flüchs De fott,
Mähs drei Woche Urlaub. – Bal jeis De kapott,
Et jeit dä Jedanke Deer nit us dem Senn:

Der Stecker stich en der Steckdos noch drenn!?
Villich ess jo Di Hüsje allt lang avjebrannt!?

Su'n Kopping, die hätt's De derheim nit jekannt!

R.: Altwäde mäht Spass...

För Di Jedächnis – dä Dokter wor nett –

Verschrevv hä et letz Deer en janze dör Tablett,
Die mer jede Morje eravschlecke soll.

Der Ovend kütt un Do bess raderdoll

Dann op eimol am zälle, Do mähs Dich janze jeck:
Hann ich die Tablett dise Morje jeschleck??

R.: Altwäde mäht Spass...

Henner Berzau

Die Festrede zum hundertsten Geburtstag

»Altwäde mäht Spass!« Dat muss mer jläuve. Un: Dat muss mer welle. Aber gilt das auch für einen Verein? Da kann ich nur auf Kölsch sagen: Ja jo dat! Es macht Spass, hundert Jahre alt zu werden, wenn man sich dabei jung und unternehmungslustig fühlt, wenn man ein Ziel hat, das der Mühe wert ist, und ein Umfeld, das ermutigt.

Ein Verein ist dann lebenskräftig, wenn es Menschen gibt, die sich mit ihm identifizieren, die sich für seine Ziele einsetzen. Wir haben dieses Glück von Anfang an gehabt. Stellvertretend für alle anderen seien hier die Vorsitzenden genannt. Vor mir, bis 1980, waren es nur fünf.

Die folgenden fünf Absätze wurden am 24. Juni aus Zeitgründen ausgelassen, weil es ja ohnehin auf das Bild ankam, das der Verein heute bietet. Aber sie sind fester Bestandteil der Rede und werden daher hier mit abgedruckt.

Kaspar Arnold Stauff, 1903–1922, gelang es, den neuen Verein und seine neuen Ideen bekannt zu machen und Mitstreiter zu gewinnen. Sein Beruf als Antiquar und Buchhändler ermöglichte ihm, den Grundstock zu einer Sammlung zu legen, die in unserem heutigen Archiv fortlebt. Das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen ist nicht umfangreich, aber er ließ anderen freie Hand. In seiner Zeit erschienen, seit 1906, vor allem die ersten Jahrgänge der Vereinszeitschrift »Alt-Köln«.

Dr. Josef Bayer, 1922–1931, von Beruf Arzt, mit dem Titel Sanitätsrat, hatte schon unter Stauff die Verantwortung für die Veröffentlichungen des Vereins übernommen: Seit 1913 erschien der »Alt-Köln-Kalender«, seit 1914 kamen die »Beiträge zur Kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart« hinzu, von 1920 bis 1925 trat »Kölsch Levve« an die Stelle von »Alt-Köln«; außerdem gab er 1916–1918 fünf gewichtige Bände von »Der Kölsche Boor« heraus, zum Besten der Witwen und Waisen »gefallener Kölner Helden«. Bei all diesen Veröffentlichungen war er auch als Autor hochdeutscher und kölscher Texte beteiligt. Er war ein unermüdlicher Sammler von Daten und Fakten. Die »Sammlung Bayer« ist nach seinem Tod in den Besitz des Stadtarchivs übergegangen und wird noch heute zur Verifizierung von personenbezogenen Daten benutzt.

Dr. Joseph Klersch, 1931–1962, Wirtschaftshistoriker, Volkstumsforscher und Museumsmann, führte den Verein durch NS-Zeit, Weltkrieg und Nachkriegsjahre. 1933 wurden »Alt-Köln« und »Alt-Köln-Kalender« einge-

stellt, in der Reihe der »Beiträge« erschienen nur noch drei Hefte. Die Vereinssatzung musste auf das Führerprinzip umgestellt werden, aber Vorfälle wie in anderen Kölner Vereinen, dass etwa Konrad Adenauer die Ehrenmitgliedschaft entzogen wurde, gab es nicht. Dass der Verein eine Widerstandsbewegung wurde, konnte niemand von ihm erwarten. Gelegentlich mag er das Fähnlein nach dem Wind gehängt haben. Seit 1942 nannte er sich, der bis dahin Verein Alt-Köln geheißen hatte, Heimatverein Alt-Köln. Als man nach dem Ende des Letzten Weltkriegs Resümee zog, war die Mitgliederzahl auf rund 300 zusammengeschmolzen. Seit 1947 erschienen wieder die Hefte der »Beiträge«; 1954 und 1962 gab Klersch Gesamtausgaben von Johannes Theodor Kuhlemann und Heinrich Hoster (»Antun Meis«) heraus. Klersch, dessen Bibliographie überaus umfangreich ist und auch Wirtschafts- und Handwerksgeschichte, Puppenspiel, Schützenwesen und vor allem Fastnacht und Karneval umfasst, trat auch selbst als Mundartautor hervor. In seiner Zeit gab Jakob Werner im Auftrag einer Kölner Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege, zu der unter Federführung des Heimatvereins Alt-Köln auch der Kölnische Geschichtsverein und der Zentral-Dombau-Verein gehörten, aber auch zum Beispiel der Bund Deutscher Architekten, der Kölnische Kunstverein und die Gesellschaft der Freunde für den Wiederaufbau der Stadt Köln, die Zeitschrift »Unser Köln« heraus, von der bis 1963 sechzehn Jahrgänge erschienen. Schon 1947 war Jakob Werner der Initiator der »Kumede«, der Mundarttheatergruppe des Vereins, gewesen. Kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres legte Klersch den Vorsitz nieder, auch um sein Lebenswerk vollenden zu können, die Darstellung »Volkstum und Volksleben in Köln. Ein Beitrag zur historischen Soziologie der Stadt«, deren drei Bände in unserer »Beiträge«-Reihe veröffentlicht wurden.

Dr. Klaus Goettert, 1962–1969, war Kunsthistoriker und beruflich beim Rheinischen Heimatbund tätig; wie Klersch konnte er also die Tätigkeit für den Verein und die Tätigkeit im Beruf gut miteinander verbinden. In seiner Zeit lag ein Schwergewicht des Vereinspro-

gramms auf Besichtigungen von Kirchen, Klöstern und auch profanen Denkmälern, die der Vorsitzende überwiegend selbst leitete. Verdienste erwarb er sich auch durch die Werkausgaben von Peter Berchem und Max Meurer und den ersten Band der Schneider-Clauß-Gesamtausgabe.

Dr. Peter Joseph Hasenberg, 1970–1980, war Historiker, diplomierter Bibliothekar und Journalist. Er nahm die Tradition der Vereinszeitschrift wieder auf und gab 37 Hefte des neuen »Alt-Köln« im Quadratformat mit insgesamt 462 Seiten heraus. Es gelang ihm, Jahr für Jahr ein Buch in der Reihe der »Beiträge« vorzulegen, so dass sich der in der Satzung gar nicht vorgesehene Begriff »Jahresgabe« einbürgerte. Ihm selbst verdanken wir eine umfangreiche Laurenz-Kiesgen-Ausgabe, die Anthologie »Kölsche Deechter un Gedeechte« und das »Alt-Köln-Lexikon«. In seiner Zeit wurde mit Luise Brandt erstmals eine Frau in den Vorstand gewählt. Zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen des Vereins fand in der Kapelle des Priesterseminars ein Gottesdienst des Vereins statt, bei dem Prälat Dr. Josef Steinberg erstmals eine kölsche Predigt hielt.

Was halte ich aus meinen inzwischen zweiundzwanzig Jahren für erwähnenswert? 1983 gab es eine erste Übertragung einer »Kumede«-Aufführung im Fernsehen, ebenfalls 1983 stifteten wir eine Tafel in St. Engelbert in Riehl zum Gedenken an Kardinal Frings und die Entstehung des Wortes »fringsen«, das ja auf eine Predigt in dieser Kirche zurückgeht, 1986 sorgten wir für einen kölschen Pastor in der Milieukrippe von St. Maria Lyskirchen und für die »Schäl-Sick-Lamp« am Stadtpanorama im Kölnischen Stadtmuseum, 1992 führten wir eine Jubiläumsausstellung mit Kostbarkeiten und Kuriositäten aus unserem Vereinsarchiv im Foyer der Kreissparkasse durch, von 1987 bis 1992 begleiteten wir die Ausgabe der Medailleserie »Kölner Stadttore« und wirkten 1994 an der abschließenden Dokumentation »Tore und Türme« mit, 1987 feierte unsere »Kumede« ihr vierzigjähriges Bestehen mit dem Stück »Am Dreikünningepöözje« nach Liedern von Karl Berbuer, 1997 ihr fünfzigjähriges mit dem Stück »Scherve bringe

Jlöck« nach »Der zerbrochne Krug« von Heinrich von Kleist, ins Kölsche übertragen von Willi Reisdorf, und in den letzten Jahren habe ich daran mitwirken können, dass in den zwei Bänden des »Kölner Autoren-Lexikons«, herausgegeben vom Stadtarchiv, auch die Mundartautoren in rund zweihundert Artikeln vertreten sind.

Aber wichtiger und gewichtiger als irgendwelche »Highlights« ist, meine ich, die Tatsache, dass wir Jahr für Jahr ein interessantes Programm von Vorträgen, Besichtigungen und Studienfahrten anbieten, mit manchen Themen, die nur bei uns auf dem Programm stehen, ist, dass sich die »Kumede«, seit 1984 unter Leitung von Hermann Hertling, mit zuletzt fünfundzwanzig Aufführungen und nahezu zwölftausend Besuchern im Jahr, auf einem Höhepunkt ihrer Geschichte befindet, dass wir mit regelmäßigen Veranstaltungen das kölsche Lied, das kölsche Brauchtum, insbesondere der Advents- und Weihnachtszeit, und vor allem die kölsche Mundartliteratur pflegen, dass unsere Vereinszeitschrift, die wir nach hundert Heften »Alt-Köln« in »Krone un Flamme« umbenannt haben, in jedem Normaljahr mit vier Heften einen Gesamtumfang von mindestens 160 Seiten erreicht, also einem Buch von 320 Seiten entspricht, dass wir in diesem Jahr mit der fünf- undzwanzigsten kölschen Predigt »Dem Här zo Ihre« ein weiteres kleines Jubiläum feiern können, am 29. Juni in St. Maria im Kapitol, und dass wir mit unserer jüngsten Buchveröffentlichung »Literarisches Leben in Köln 1750–1814« ein ganz neues Thema aufgegriffen haben.

Nicht auf das Spektakuläre und auf Spektakel kommt es uns an, sondern auf den Alltag, auf die Solidität, die Verlässlichkeit im Normalen. Der Heimatverein hat in seiner Geschichte, was die Finanzen angeht, nie aus dem Vollen schöpfen können. Er lebt, im wahrsten Sinne des Wortes, von den Beiträgen und den Spenden seiner Mitglieder; er war eine Bürgerinitiative, ehe es diese Bezeichnung gab. Die Stadt Köln hat uns vor Jahrzehnten einen Raum als Archivraum zur Verfügung gestellt, zunächst im Haus Saaleck, dann im Hochhaus am Hansaring, seit acht Jahren unter dem Dach (im

doppelten Sinne) des Kölnischen Stadtmuseums. Er platzt inzwischen aus allen Nähten; die Vorstandssitzungen finden schon längst in Privatwohnungen statt. Sonst haben wir der Stadt Köln nie auf der Tasche gelegen. Das Land Nordrhein-Westfalen hat den Zuschuss für unsere Vereinsveröffentlichungen, der 2001 schon von 500 auf 400 Mark gekürzt worden war, in diesem Jahr, passend zum Jubiläum, ganz gestrichen.

Dafür wirkt der Verein über den Kreis seiner Mitglieder hinaus. Die Buchveröffentlichungen sind im Buchhandel erhältlich, das Publikum unserer »Kumede« kommt auch aus der näheren und weiteren Umgebung von Köln, Mundartautoren und Liedermacher treten mit von uns angeregten Texten in der Öffentlichkeit auf, und Rat und Tat stehen auch sonst vielfach zur Verfügung, ob nun das Festkomitee zwischen »Puppenspiel« und »Poppenspiel« schwankt, ob die Kölner Verkehrsbetriebe in zehntausendfacher Auflage den Slogan »Kölle op Jück« proklamieren, oder ob eine der populärsten kölschen Gruppen mit »Mer kläve am Läve« Sprachformen auf die Cover-Seite eines Albums setzt, bei denen man offenbar (ausgerechnet) einem Düsseldorf auf's Maul geschaut hat.

Dabei sind wir nicht immer bequem. Denn wir sind der Meinung, dass die Maxime »Hauptsach, et kling kölsch« fatal ist. Beim Englischen würde man sich nie mit irgendwelchen Annäherungswerten zufrieden geben. Unsere Überzeugung, »dat Kölsch en richtije Sproch ess«, beruht darauf, dass es bei Lauten und Formen, Wörtern und Sätzen kölsche Eigenarten gibt und dass jeder einzelne Verzicht auf eine dieser Eigenarten problematisch ist. Natürlich ändern sich Sprachen, aber der Deutschlehrer würde sich doch sehr wundern, wenn seine Schüler diesen Satz als Argument verwenden wollten, um seine Anstreichungen in Frage zu stellen. Wenn eine Mundart sich vornehmlich dadurch ändert, dass sie sich dem Hochdeutschen angleicht, dann ist sie zum Aussterben verurteilt. So ist jedes »sieht« statt »süht«, jedes »schläät« statt »schleit«, auch jedes »wolle« statt »welle« ein Hühnerschrittchen auf den Abgrund zu. Und wie viele solcher Hühnerschrittchen



uns der »Kaiser« in diesem Spiel schenkt, weiß niemand. Aber wenn Kölsch in Gefahr kommt, nur noch an »dat« und »wat« und »nit« und vielleicht am Wort »Blötschkopp« erkennbar zu sein, dann lohnt es sich nicht mehr, sich damit zu beschäftigen, dann reißen wir die Brücke zu unserer klassischen Kölner Mundartliteratur, einschließlich der Lieder von Ostermann und Berbuer und Jupp Schmitz, aber auch zum »Hänneschen« und zu unseren Mundarttheatern ein, dann verdammen wir sie zu einem Museumsstatus, den sie nicht verdient haben, dann verzichten wir, aus Gedankenlosigkeit und Faulheit, auf ein Stück kölscher Eigenart, kölscher Mentalität, kölscher Identität.

Ich riskiere zu sagen: Wir wollen aber auch nicht Kölsches um jeden Preis. Aufsteiger der letzten Jahre in der Kölner Musikszene ist eine Gruppe mit ihrem Titel »Superjeilezick«. Sie wird inzwischen von einer seriösen Kölner Tageszeitung gesponsert und zum Beispiel von der Kölner Synagogengemeinde eingeladen. Über die Qualität der Musik will ich nicht urteilen. Aber ob

sich schon einmal einer den Liedtext sozusagen aus der Nähe angesehen hat? Er beginnt mit »Mach noch ens de Tüüt an«, und später heißt es »do fängk et an ze schneie midden im August«. Wenn man den einschlägigen Jargon kennt, weiß man Bescheid: Die »superjeile Zick« war die, in der man ungeniert Haschisch konsumierte. Mögliche Kritik daran wird mit »Et is mir driss-ejal, wenn ich hück opfall« und mit »erwachse weede kann ich och morje noch« abgewimmelt. Nur nebenbei will ich erwähnen, dass auch von Mädchen nach meinen Begriffen wie von Konsumartikeln die Rede ist: »Langsam weed et he jemöötlich, denn die Schüss, die laufe op«. Nein, nicht Kölsches um jeden Preis. Selbst wenn der Text sprachlich klasse wäre – was er bei weitem nicht ist -: Was hier proklamiert wird, ist nicht die kölsche Eijenaat, wie wir sie verstehen. In diesem Sinne bürgt die Tatsache, dass ein Text auf Kölsch verfasst ist (oder in etwas, was die Verfasser für Kölsch halten), leider noch lange nicht für Qualität. Solange ich verantwortlich bin, wird der Heimatverein auf eine solche superjeile Zick verzichten.

Hier schob der Vorsitzende eine Zwischenbemerkung ein:

Als das Konzept dieser Rede schon fertig war, erfuhr ich, dass auch Hans Horst Engels sich kürzlich über diesen Text geäußert hat. Ich kenne weder Wortlaut noch Zusammenhang, aber er kann eigentlich nur zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen sein. Besten Dank.

Aber wir sind, auch wenn das alles ein bisschen nach Lamentatio klingt, doch voller Optimismus. Die kölsche Sprache lebt, ist kraftvoll und reich und ermöglicht Kreativität. Wir haben im heutigen Programm ein paar Beispiele dafür aus unserer Arbeit der letzten Jahre gegeben. Einige weitere werden noch folgen. Aber es geht um uns alle, unseren Alltag. Natürlich kann man, wenn der Gesprächspartner allzu offensichtlich die Wahrheit unter den Füßen verliert, hochdeutsch-höflich sagen: »Ihre Ausführungen werden nur schwer zu beweisen sein.« Op Kölsch sagt man einfach: »Och, lüch wigger!« Und wenn man zwei Streithähne daran hindern will,

dass ihre Auseinandersetzung eskaliert, sagt man im Hochdeutschen: »Nun bleibt doch friedlich!«, op Kölsch dagegen, indem man die Zielrichtung spielerisch-demonstrativ umdreht: »Ich well Blot sinn!« Selbstverständlich kann man im Kölschen – vielleicht, indem man sich mit dem Spruch »Die Sprache ändert sich!« ein gutes Gewissen verschafft – sagen: »Dä ess unersättlich!« Schöner, origineller, kölscher wäre: »Dä kritt jo der Hals nit voll« oder »Dä hät wal kei Jebünn em Liev« und, wenn es um Getränke geht: »Jung, wat hät dä en dööschtije Levver!« Selbstverständlich könnte man im Kölschen – wieder mit der Ausrede »Die Sprache ändert sich!« – sagen, zum Beispiel, wenn einem ein Gelaber auf die Nerven geht: »Dat ess jo unerdrächlich!« Kölscher wäre: »Dat ess nit uszhalde« oder »Dat ess för op de Bäum ze klemme« oder »Dat hält de em Kopp nit us« und, wenn es um Schmerzen geht: »Dat ess jo för de Wäng huhzejon«. Und wenn man, um eines meiner ältesten Beispiele anzuführen, von einem Dritten sagen will: »Der ist mir sympathisch«, heißt das op Kölsch: »Dä kann ich jot ligge«. Mehr Auswahl hat man beim Gegenteil, bei »unsympathisch«. Da sagt man: »Dä ess mer nit noh der Mötz«, »Dä kann ich nit ruche«, »Dä dät ich et leevs nor met der Fott belore« oder, wenn es ganz hoch kommt: »Op dä hann ich allt lang et Metz jeschleffe«.

Meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich wünsche mir, dass bei Ihnen allen für den Heimatverein Alt-Köln heute und in den nächsten hundert Jahren gilt: »Dä kann ich jot ligge!«

»Mer fläge kölsche Eigenaat«

Als wir vor anderthalb Jahren in unserem kölschen Liederabend den fünfundsiebzigsten Geburtstag von Ludwig Sebus feierten, ist mir zum ersten Mal bewusst geworden, eine wie große Zahl von Gesellschaftsmärschen und Jubiläumsmusikstücken er schon geschrieben hat. Damals habe ich ihn gefragt: »Ludwig, wie wör dat dann ens met uns?« Und damals hat er versprochen, zum hundertjährigen Bestehen des Heimat-

vereins ein Lied für und auf uns zu schreiben. Er hat sein Versprechen gehalten Der Text stammt von ihm, die Melodie von ihm und Otto Scheibldreiter, der auch die Bearbeitung besorgt hat. Dieses Lied wird heute seine Uraufführung erleben, und Ludwig Sebus hat sich als »Groupies«, also als Hintergrundchor, Mitglieder des Vereinsvorstands gewünscht. Sie werden also in jeder Hinsicht eine Uraufführung erleben.

Nun hatte Ludwig Sebus das Wort:

Jo, leeven Baas, normalerwies wör dat jetz su: Et söß he e Orchester vun aachunsechsig Musiker. Mer muss sich dat vörstelle: Jede Stemm wör dubbelt besatz, un unse Otto Scheibldreiter, dä jo suzusage der Jlanzpunk ess, nit nor för Kölle – hä kütt jo us Salzburg, vum Mozarteum, un hät do als einer vun de Beste avjeschnedde –, hä wör der Tirijent. Hüek kann hä sich bewähre un die kölsche Melodie us der Däuf hevve. Un domet ehr metsinge künnt beim Refräng, steit dä op örem Zeddel. Et bruch och nit jede Ton ze stemme, de Hauptaach ess, ehr sidd dobei. – Jedenfalls habe ich Sie nun zunächst zu bitten, für diesen prächtigen Knaben- und Mädchenchor einen Applaus zu spenden. – Dat Leed ess jo su jet wie e Testament, mer künnt och sage: su jet wie en neu Satzung, un ich fange jetz vöre aan.

Mer fläge kölsche Eigenaat

Jubiläumsleed für den Heimatverein Alt-Köln

Ne Kölsche bruch e Pläätzche,
Wo hä su dann un wann
Si kölsch Gemöt, sing kölsche Siel
Su räch verwenne kann.
Dat Pläätzche ess »Alt-Kölle«,
Denn he en dem Verein
Do föhlt hä sich geborge,
Do föhlt hä sich derheim.
R.: Drei Krone un elf Flamme,
Die för »Alt-Kölle« ston:
Mer fläge kölsche Eigenaat
Un och uns kölsche Sproch,
Mer fläge och uns Kölsch-Kultur,

Doch domet nit genog:
Mer fläge och uns selver
Un uns Genöglichkeit.
Bei all däm Fläge krige mer
Och noch ne Püngel Freud.

Mer han ne Grund zo feere,
Denn nünzwehnhundertzwei
Alt-Kölle wood jitz ne Verein,
Nor föhlt meer dobei.
Mer Lück vun hüek mer welle,
Dat got et wigger geiht,
Dat dä Verein Alt-Kölle
Noch ärg lang blöhen deit.
R.: Drei Krone un elf Flamme...
Wat dä Verein deit bede,
Hät echte kölsche Flair.
Uns Glanzstöck de Kumede ess,
Die gitt et Beste her.
»Got ston uns Zokunftszeiche«,
D'r »Kölsch-Professor« säht,
D'r Heribert A. Hilgers,
Dat »A Punk« hält hä wäät.
R.: Drei Krone un elf Flamme...

Ludwig Sebus

Dann ergriff Ludwig Sebus noch einmal das Wort:

Lieber Heri, der Otto und ich haben für dich diese Welturaufführung auch dokumentiert. Die Blätter sin im evvens fleje jejange, ävver hä hät se all widderje-funge. Und nun darf ich dir dieses Dokument in unser beider Namen feierlich überreichen mit den allerbesten Wünschen für die nächsten hundert Jahre. Ich bin mir sicher, die Hälfte davon wirst du noch als Vorsitzender erleben.

Danach war der Vorsitzende wieder an der Reihe:

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen gerne noch verraten, dass so etwa in der Mitte der Arbeitszeit ich plötzlich einen Anruf von Ludwig Sebus erhielt mit der Frage: »Muss dieses Lied, das ich da für euch schreibe, so richtig seriös und ernst sein oder darf da

Mer fläge kölsche Eigenaat

Jubiläumsleed für den Heimatverein Alt-Köln

Wööt: Ludwig Sebus

Tön: Ludwig Sebus, Otto Scheibldreiter

Arrangement: Otto Scheibldreiter

Ne Köl - sche bruch e Pläaz-che, wo hä su dann un wann si
Mer han ne Grund zo fee - re, denn nüng - zeh - hun - dert - zwei Alt -
Wat dä Ver - ein deit be - de, hät ech - te köl - sche Flair. Uns

kölsch Ge - möt, sing köl - sche Siel su räch ver - wen - ne kann. Dat Pläaz - che
Köl - le wood jitz ne Ver - ein, nor fähl - te meer do - bei. Mer Lück vun
Glanz - stöck de Ku - me - de ess, die jitt et Bes - te her. "Got ston uns

ess "Alt - Köl - le", — denn he en dem Ver - ein do föhlt hä
hück mer wel - le, — dat got et wig - ger geiht, dat dä Ver -
Zo - kunfts - zei - che", — d'r "Kölsch - Pro - fes - sor" säht, d'r He - ri -

sich ge - bor - ge, do föhlt hä sich der - heim. Drei
ein Alt - Köl - le noch ärg lang blö - hen deit.
bert A. Hil - gers dat "A Punk" hält hä wäät.

Kru - ne un elf Flam - me, die för "Alt - Köl - le" ston: Mer flä - ge köl - sche
Ei - gen - aat un och uns köl - sche Sproch, mer flä - ge och uns
Kölsch - Kul - tur, doch do - met nit ge - nog: Mer flä - ge och uns sel - ver

un uns Ge - nög - lich - keit. Bei all däm Flä - ge kri - ge mer och
 noch ne Pün - gel Freud Mer flä - ge Freud! 2 x da capo

auch etwas Heiteres drin vorkommen?« Ich habe damals geantwortet: »Ich bitte darum. Wä soll uns dann



Der Vorsitzende strahlend nach der Entgegennahme des Widmungsexemplars von »Mer fläge kölsche Eigenaat«

op de Schöpp nemme, wa'mer dat nit selver dunn?« So heißt es denn nun heute: »Mer fläge och uns selver...«

Diese Maxime möchte ich auch gerne Herrn Oberbürgermeister Fritz Schramma mit auf den Weg geben: »Mer loße uns jän op de Schöpp nemme.« Das soll er wissen, wenn er nun zu einem Grußwort, persönlich und im Namen der Stadt Köln, ans Mikrofon tritt. – Ich bitte sehr.

Grußwort von Oberbürgermeister Fritz Schramma

Sehr geehrter Herr Dr. Hilgers, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nä, op de Schöpp nemme wollt ich üch nit, dat hatt ich nit vör, sondern ich wollt natörlich zoesch ens ganz hätzlich jrateleere. Zunächst einmal den drei neuen Ehrenmitgliedern meinen herzlichen Glückwunsch, die heute abend, ich glaube: verdienstermaßen, zu Ehrenmitgliedern geworden sind, und Sie haben das alle ja auch durch Ihre einstimmige Wahl bekundet. Un dann mööch ich noch jet sage: Am Aanfang stundte jo kölsche Pänz he op der Bühn. Un et weed jo jetz vill üvver kölsche Pänz un Pänz üvverhaup un üvver Schulle jesproche. Do hann ich dann bei meer jedaach: Dat ess doch all su e bessje komisch met der PISA-Studie. Ich hatt dä Endrock: Die sind sehr begabt, musikalisch begabt. Die hann och he bove bewese, dat se zälle künne, bestemp nit bloß bes aach. Se hann sujar et Multiplizeere allt hinjekräje un jewoss: Wann se op Kölsch singe, ess et dubbelt su schön (Faktor mal zwei). Un sprachbegabt sin se och, se künne allt mindestens zwei Sproche. Ich weiß jar nit, wat die all wolle: Uns Pänz, un besonders die kölsche, sin schon in Ordnung.

Sehr geehrter Herr Dr. Hilgers, meine Damen und Herren. Seit hundert Jahren kümmert sich der Heimatverein Alt-Köln um die »Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart«. Und ich möchte als Oberbürgermeister dieser Stadt sehr, sehr herzlich zu diesem runden Jubiläum gratulieren. Der Heimatverein Alt-Köln trägt seit nunmehr einem ganzen Jahrhundert



Oberbürgermeister Fritz Schramma hat das Wort

dazu bei, die Besonderheiten und Eigenschaften – Eijenaat, haben wir eben bei Ludwig Sebus gehört – der Kölnerinnen und Kölner zu bewahren und zu pflegen. (Übrigens: eine sehr schöne Hymne, die da heute Premiere gefeiert hat.) Er ist unverzichtbarer Bestandteil der kölschen Lebensart – ich würde sagen: ein wichtiges Stück der Stadt selbst, ein wichtiges Stück Köln.

Und dazu trägt neben den zahlreichen Veranstaltungen vor allem auch die Vereinszeitschrift bei, die seit April 1906 in lockerer Form herausgegeben wurde. Zunächst hieß sie ja wie der Verein »Alt-Köln«, heute trägt sie den Titel »Krone un Flamme«. Ich lese sie sehr gerne, sie kommt auch zu mir ins Rathaus.

Es ist sicher auch typisch kölsch, wenn ich nun sage, dass der Heimatverein Alt-Köln in der guten Tradition der »Krone un Flamme« steht, nämlich der heiligen Drei Könige und der elftausend Jungfrauen in unserem Kölner Stadtwappen. Allerdings ist der Verein für die Heiligsprechung noch etwas zu jung – und die Wunder müssten noch häufiger vollbracht werden...

23.42

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Hilgers, als »Baas« haben gerade Sie in zahlreichen Vorträgen gezeigt, welcher Sprachreichtum unsere kölsche Mundart auszeichnet. Unvergessen sind Ihre Ausführungen, in denen Sie gezeigt haben, dass sich vieles im Kölschen wesentlich präziser ausdrücken lässt als im Hochdeutschen. Eben haben wir noch einige schöne Beispiele hören dürfen. Hier schwingen oft mehr Facetten in einer Bemerkung mit, als es die Hochsprache erahnen lässt.

Bereits vor zehn Jahren, zum neunzigjährigen Bestehen Ihres Vereins, hat der damalige Kulturdezernent Peter Nestler einen launigen Festvortrag verfasst. Seine Thesen sind nach wie vor, wie ich finde, gültig. Etwa die folgende, die ich zitieren darf: »Köln ist eine Stadt voller Widersprüche und reich an Nischen. Die Stadt ist ein Wechselspiel zwischen Megalomanie und Kleingeisterei.«

Damit trifft er sehr genau die Mentalität hier am Rhein. Und er erklärt den Erfolg unserer liebenswerten Stadt. Denn Köln war nie eine Fürstenstadt, sondern stets eine Bürgerstadt. Damit gleichzeitig sowohl anti-autoritär als auch ein bisschen provinziell. Die Kölner sind tolerant, bescheiden und zugleich großzügig. Das zeigen die vielen Künstler in der Stadt, das Fehlen einer Schickeria und die Vielzahl der Mäzene und der Ehrenamtlichen.

Köln ist ein Produkt seiner Geschichte. Aber die Geschichte ist wiederum ein Produkt der Kölnerinnen und Kölner.

Der Heimatverein Alt-Köln schreibt also tagtäglich an der reichen Geschichte Kölns mit. Dazu zählt auch, dass zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, prominente oder auch weniger bekannte, Mitglieder im Heimatverein Alt-Köln waren und sind. Denn zu den kölschen Tugenden zählt auch, diese oft Zeit raubende aktive Mitarbeit ehrenamtlich und gerne auszuführen.

Sie haben in mir, das darf ich Ihnen sagen, Herr Dr. Hilgers, sicherlich einen handfesten Unterstützer Ihrer Anliegen. Ich setze mich ein für Schul-AGs, die die kölsche Sproch fördern; Theater, Mundart, Liedgut, das al-

les liegt mir am Herzen; ich habe letztes Jahr erstmals kölsche Pänz ins Rathaus geholt, die die kölsche Weihnacht dort in der Adventszeit feierten, die »Bläck Fööss« haben das unterstützt – ein sehr schöner gelungener Abend, der, weil er mir so gut gefallen hat, weil er allen Beteiligten so gut gefallen hat, in diesem Jahr mit Sicherheit eine Wiederholung finden wird.

Lieber Herr Dr. Hilgers, meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen als Oberbürgermeister der Domstadt für den großartigen Einsatz danken, den Sie alle für die Kultur in unserer Stadt geleistet haben. Und gleichzeitig wünsche ich Ihnen einen glanzvollen Start in das zweite Jahrhundert Ihrer Vereinsarbeit und alles Gute für die Zukunft.

Als äußeres Zeichen meines Dankes möchte ich Ihnen eine Plakette überreichen.

Diese Plakette hat folgende Inschrift:

100 Jahre Heimatverein Alt-Köln e.V.
Köln, 24. Juni 2002

met mingem Name ungeschrevve. Sie werden ungerm Daach, wie Sie gesagt haben, sicher noch e Plätzje doför üvverich hann.

Dann bat der Oberbürgermeister um Verständnis dafür, dass er, nach einem langen Tag mit acht Sitzungen (Vorstandssitzungen, Aufsichtsratssitzungen, Verwaltungsratssitzungen), nachdem er seit fünf Uhr auf den Beinen und ohne eine Minute Pause unterwegs sei, die Veranstaltung, so gut sie ihm bisher gefallen habe, nun verlassen möchte: Er habe einfach Hunger und wolle auch sein Zuhause gerne wiedersehen, zumal der morgige Tag ähnlich strapaziös zu werden drohe. Er wünsche ein weiteres schönes Feiern. »Meer hät et jot jefalle. Alles, alles Gute!«

»Meer Kölsche«

Dann stand der Vorsitzende wieder am Mikrofon:

Ja, meine Damen und Herren, bei uns sind die bis zur Mitternacht ausgedehnten Veranstaltungen ja nicht die Regel, und da Sie alle einen Programmzettel in der

Hand haben, können Sie kontrollieren, dass wir kräftig dem Ende entgegenstreben.

Vor einigen Monaten hat mir Henner Berzau einen Text, mit anderen, so einmal zum Anschauen gegeben, der die Überschrift hatte »Meer Kölsche«. Die Pointe dieser Überschrift bei einem Autor, der aus Magdeburg stammt, sehen Sie ja alle auf den ersten Blick. Ich habe ihm damals gesagt: »Dieses Lied wünsche ich mir als Jubiläumsgeschenk zum Hundertjährigen des Heimatvereins.« Dem hat er entsprochen, dieses Lied »Meer Kölsche« erklingt also heute zum ersten Mal. Der Refrain steht, zum Mitsingen, wieder auf der Rückseite Ihres Handzettels.

Meer Kölsche

Meer Kölsche sin fründlich, sin leev un sin nett,
Säht dä, dä uns noch nit jot kennt!

Un wat mer verspreche, dat do't immer jet,
Ze wade sin mer jebennt!

Wo der Has höpp, dat wesse mer immer,
Wann't och keiner ze höre kritt!

Un meer sage och nit, meer verrode et nit,
Wo der Hungk bejrave litt.

R.: Ävver liet mer uns nit en der Himmel erenn,
Dann maache mer keine Verzäll...

Nä, doför künnt ehr uns aansinn:
Dann blose mer och op de Höll!

Meer hoffe, ehr kutt met dem Klüngel parat,
Et Bess nor ne Kölsche üch jünnt!

Doch maht, wann ehr immer de Wohrheit nor saht,
Dat ehr och jot laufe künnt!

Un verjesst och nit, dodraan ze denke,
Fangt ehr ens met kromm Saache aan:

Wä jän lüch un bedruch, dat verroden ich üch,
Muss e jot Jedächnis hann!

R.: Ävver liet mer uns nit en der Himmel erenn,
Dann maache mer keine Verzäll...

Nä, doför künnt ehr uns aansinn:
Dann blose mer och op de Höll!

Henner Berzau



Meer Kölsche

Wööt un Tön: Henner Berzau

Meer Köl-sche sin fründ-lich, sin leev un sin nett, säht dä, dä uns noch nit jot
Meer hof-fe, ehr kutt met dem Klün-gel pa - rat, et Bess nor ne Köl-sche üch

kennt!_ Un wat mer ver - spre-che, dat do't im-mer jet, ze wa - de
jünnt!_ Doch maht, wann ehr im-mer de Wohr-heit nor saht, dat ehr och

sin mer je - wenn!_ Wo der Has höpp, dat wes - se mer im-mer, __ wann't och
jot lau-fe künnt!_ Un ver - jesst och nit, do-draan ze den-ke, __ fangt ehr

kei-ner ze hö - re kritt!_ Un meer sa - ge och nit, meer ver -
ens met kromm Saa - che an: __ Wä jän lüch un be - drüch, dat ver -

ro-de et nit, wo der Hungk be - jra - ve litt!_ Äv-ver liet mer uns
ro-den ich üch, muss e jot Je - däch-nis han!_

nit en der Him-mel e - renn, dann maa-che mer kei-ne Ver - zäll... __ Nä,

do - för künnt ehr uns aan-sinn: __ Dann blo-se mer och op de Höll!_

Chords: F, F7, Bb, F, Dm7, G7, Csus, C7, Gm7, C7, F, Bb, F/C, C, G7, C7, F, Gm7, C7, F, Gm7, Bb/C, C7, F, F7, Bb, Gm7, F/A, Dm, Gm7, C7, F, Gm7, C7, F, F7, C7, F, Am, Gm7, C7, F, F7, Bb, H0, F/C, Am7/5-Eb, D7, Gm7, Bb/C, F/C, C7, F

© beim Autor

Grußwort von Freunden

Das Wort hatte wieder der Vorsitzende:

Grußwort von Freunden: Als Freunde in diesem Sinne haben sich angekündigt unser Mitglied Konrad Adenauer, der neue Vorsitzende des Kölnischen Geschichtsvereins, der für diesen spricht, und unser Mitglied Professor Dr. Wolfgang Schmitz, der für die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln spricht. Und für manchen, der aus den verschiedensten Gründen heute an der Teilnahme verhindert war – ich habe sie nicht auch noch alle nennen können –, hat Dr. Hans-Joachim Möhle als Vorsitzender des Fördervereins der Freunde des Kölner Händeschen-Theaters einen Brief geschrieben, den als drittes Grußwort Hermann Hertling verlesen wird. Und dann kommen wir zum Schlusslied.

Aber das Wort hat zunächst Herr Adenauer.

Grußwort von Notar Konrad Adenauer

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder. Als ich vor zwölf Tagen zum Vorsitzenden des Kölnischen Geschichtsvereins gewählt wurde, ahnte ich nicht, dass es eine meiner ersten Aufgaben sein würde, hier heute abend die Glückwünsche unseres Geschichtsvereins zu überbringen, was ich natürlich gerne tue, mit großer Freude sozusagen von Tochter zu Mutter oder Schwester zu Schwester, denn immerhin sind wir ja so eine Art wissenschaftlicher Ausgründung des Heimatvereins Alt-Köln, wir sind 1907 gegründet worden und werden in fünf Jahren unser Hundertjähriges feiern, und ich glaube, heute abend haben wir gelernt, wie man so etwas macht.

Ich danke Ihnen, dem Heimatverein Alt-Köln, für einen ähnen un löstigen, auf jeden Fall aber verjöhnlichen Ovend. Ich möchte aber auch den drei neuen Ehrenmitgliedern gratulieren, mit ein paar ganz kurzen Anmerkungen.

Bei der Laudatio auf Hilde Ströbert wurde ja die Schirmfabrik Nolte in Sülz genannt, an die ich mich gut erinnere, und da fiel mir ein, dass in einer anderen Sül-



zer Schirmfabrik, im Jagra-Haus, ja Sibille Hartmann gearbeitet hat. Dann zu Herrn Schäfke. Als er sein Abitur machte, in Lindenthal, am neuen Standort des Apostelgymnasiums, war ich in der Parallelklasse und habe es im gleichen Jahr gemacht. Und zwei Jahre vorher hatten wir beide als Wahlpflichtfach Chemie gewählt, aber wir haben es dann beide nicht studiert. Ich danke Ihnen, Herr Hilgers, sehr herzlich für Ihre mutigen Worte, kann man sagen, zu dem Mobbing um Herrn Schäfke herum, das hat ihm und uns allen sehr gut getan, und ich hoffe, das es auch weitergetragen wird. Und wenn Sie die 53 Stufen erwähnt haben, so sind die auch mir ein ganz großes Ärgernis, ich bin sie noch letzte Woche gegangen, Herr Brügelmann, der Vorsitzende des Museumsfördervereins, auch, und ich ärgere mich noch mehr, wenn ich sehe, dass das Zeughaus zwei gleichartige Treppentürme hat, davon könnte man einen leicht abbrechen und einen Aufzug einbauen. Das wäre das erste, was ich Herrn Schramma, der ja nun leider nicht mehr anwesend ist, empfehlen würde zu die-

sem Haus, abgesehen von den weiteren Plänen, die wir für das Haus schon lange hegen.

Zuletzt möchte ich noch sagen: Als Sie mich eingeladen haben zum heutigen Abend, da haben Sie mir einen Brief geschrieben mit Material zur Vereinsgeschichte und dazu gesagt, die letzten zehn Jahre des Vereinslebens seien mir ja bekannt. Ich darf sagen: Die letzten dreieinhalb Jahrzehnte sind mir bekannt, denn als mein Großvater starb, schrieb der damalige Vorsitzende Goettert an meinen Vater als den ältesten Sohn, er möge doch die Nachfolge von ihm als Mitglied im Verein antreten. Ich habe damals für meinen Vater so etwas die Post erledigt, habe für ihn dieser Bitte entsprochen und meinen eigenen Beitrittswunsch gleich angehängt. So bin ich also seit dieser Zeit dabei, und auch mit großer Freude, und habe alle Bücher, die seither erschienen sind, und auch die früheren, gesammelt.

Also noch einmal: Dem Verein alles Gute für die nächsten hundert Jahre. Auch Ihnen persönlich wünsche ich weitere hundert Jahre – man soll ja nicht kniestich sein und der Gnade Gottes keine Grenzen setzen, aber zumindest noch zehn Jahre im Vorstand, dann haben Sie zweiunddreißig Jahre erreicht und damit dann noch ein Jahr mehr als der bisher »längste« Vorsitzende, Herr Klersch.

Ihnen allen wünsche ich eine gute Heimkehr, im Sinne des schönen Liedes »Kutt jot heim«.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch ein Kompliment machen, Herr Hilgers. Sie haben ja die Feier herumgedreht. Sie sagten schon, die Tagesordnung für die Mitgliederversammlung fing gegen das, was üblich ist, mit »Verschiedenes« an, und aus den Grußworten haben Sie jetzt Schlussworte gemacht. Insofern verabschiede ich mich jetzt. Vielen Dank.

Grußwort von Professor Dr. Wolfgang Schmitz

Lieber Herr Hilgers, liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln. Sie werden vielleicht überrascht sein, dass ich als Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek heute zu Ihrem Jubiläum ein Grußwort an Sie

richte, und sich fragen, wo es denn da Berührungspunkte gibt. Zwischen Universität und Verein gibt es sicher solche, und einige hat ja Ihr Baas selbst geschaffen, indem er Kölsch und kölsche Literatur zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung gemacht hat. Wir haben ja auch heute abend erlebt, dass er sehr energisch auf dem Grundsatz besteht: Nicht überall da, wo Kölsch drauf steht, ist auch Kölsch drin.

Aber Universitätsbibliothek und Heimatverein? Dazu muss man wissen, dass die heutige Universitäts- und Stadtbibliothek, wie sie korrekt heißt, die alte bürgerliche Stadtbibliothek Kölns gewesen ist. Sie geht zurück auf das Jahr 1602, feiert also in diesem Jahr auch ein Jubiläum, und ist im 19. Jahrhundert aufblüht durch viele Bücherstiftungen Kölner Bürger. Ferdinand Franz Wallraf ist da zu nennen mit seiner Büchersammlung, aber auch der »Rote Becker«, der Oberbürgermeister, weiter Gustav von Mevissen und viele andere. Und 1902, im Gründungsjahr des Heimatvereins, als die Bibliothek zusammen mit dem Stadtarchiv im neugotischen Gebäude an St. Gereon residierte, war sie bereits eine respektable Einrichtung mit großem Altbestand geworden. 1920, nach der Wiedergründung der Kölner Universität, fügte Oberbürgermeister Konrad Adenauer diese Stadtbibliothek mit der Bibliothek der Handelshochschule zur neuen Universitäts- und Stadtbibliothek zusammen. Heute befindet sie sich in einem eigenen Gebäude auf dem Universitätskampus in Lindenthal.

Aber wo ist die Verbindung zum Heimatverein Alt-Köln? Nun, diese alte Kölner Stadtbibliothek hat von Anfang an auch rheinische und kölnische Literatur gesammelt. Und darauf ist sie besonders stolz. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde systematisch eine so genannte Rheinische Abteilung aufgebaut, die übrigens noch heute weiter gepflegt wird. Hier finden Sie – so sage ich einmal – alles, was das kölnische Herz begehrt: Literatur über Kölner Brauchtum, Geschichte, Kirche, Kultur, Kunst, Sprache, Wirtschaft und so weiter. Dazu gehört zum Beispiel der erste Kölner Stadtführer von Haselberg aus dem Jahre 1531, der weltweit nur noch in



drei Exemplaren nachweisbar ist. Und dazu gehört besonders auch das so genannte graue Schrifttum, also Bücher oder Hefte, die nicht offiziell im Buchhandel erhältlich waren, sondern als Privatdruck. So finden Sie hier Publikationen von Firmen, Pfarrgemeinden, Schulen (samt Schulprogrammen), von Künstlern und zu Ausstellungen, von Gaststätten (es gab früher erstaunlich viele Kölner Kneipen, die kleine Schriften verfasst haben zu ihren Jubiläen), auch die alten Sessionshefte zum Kölner Karneval in langen Reihen. Das Ganze ist ein unerschöpfliches Reservoir kölnischer Literatur. Dazu gehört natürlich auch Mundartliteratur in ganz frühen und seltenen Ausgaben, bis hin zu kölschen Theaterstücken des 19. Jahrhunderts. Hier kann der Köln-Freund und Köln-Forscher noch veritable Entdeckungen machen.

Einen gewichtigen Platz in diesen Beständen nehmen die Schriften des Heimatvereins selbst ein. Und dazu kann man Ihnen nur gratulieren: In diesen hundert Jahren haben Sie enorm fleißige Arbeit geleistet. Die Vor-

sitzenden waren und sind vielfach literarisch tätig gewesen: Kaspar Arnold Stauff, der Antiquar und Buchhändler war, also schon durch seinen Beruf dem Buch besonders verbunden; dann Josef Bayer, der die »Beiträge zur Kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart« ab 1914 herausgab und vieles andere mehr; Joseph Klersch, der in über dreißig Jahren besonders produktiv war und von dem ich nur »Volkstum und Volksleben in Köln« (1965–68) erwähnen möchte; auch Klaus Goettert, der Kunsthistoriker, unter anderem mit dem Anfang der Schneider-Clauß-Ausgabe; Peter Joseph Hasenberg, der auch gelernter Bibliothekar war und die Zeitschrift »Alt-Köln« als Vereinsorgan wiederbelebt hat; und nicht zuletzt der jetzige Baas, zu dem ich neidlos sagen muss: Ich habe immer bewundert, wie er trotz seiner enorm starken Belastung in Dienstzeiten, die ich ja aus der Nähe miterleben konnte, sich die Zeit genommen hat, um in beachtlicher Quantität und Qualität zu kölnischen Themen Stellung zu nehmen. Das hat, meine ich, Respekt verdient.

Dazu kommen seit vielen Jahrzehnten, wenn auch nicht ohne Unterbrechung, die Vereinszeitschriften, eine Fundgrube für die Beschäftigung mit dem alten und neuen Köln, interessant für Mitglieder und Köln-Fans und längst auch ihrerseits Sammlerobjekt. Aber sie sind eben auch Bibliotheksgut, und natürlich besitzt unsere Bibliothek eine vollständige Kollektion.

Ich glaube, dass diese editorische Tätigkeit des Heimatvereins nicht genug zu achten ist. Natürlich lebt der Heimatverein zuerst vom Vortrag, vom Vereinsleben, und das war heute ein großartiges Kaleidoskop kölscher Literatur, kölscher »Krätzchen«, eine wirklich ausgezeichnete Leistung, die uns allen sehr gefallen hat. Aber daneben lebt ein solcher Verein, gerade für die Öffentlichkeit und auf Dauer, auch von den Schriften, die ich erwähnt habe. Mir selbst ist es, als Bibliothekar, seinerzeit leicht gefallen, Mitglied zu werden, als ich mir klar machte, welche schönen Vereinsgaben es auch gibt.

So darf ich Ihnen also noch einmal sehr herzlich zu diesem Jubiläum gratulieren, darf Sie ermuntern zu weite-

ren Vereinsgaben, weiteren Publikationen, und was die Universitätsbibliothek aus ihren reichen Scheuern dazu beitragen kann, das wird sie gerne tun. Danke schön.

Grußwort von Dr. Hans-Joachim Möhle

Das Wort hatte Hermann Hertling:

Jetzt kütt alsu dat Schrieves vum Förderverein der Freunde des Kölner Hännischen-Theaters:

Lieber Herr Hilgers, der Heimatverein Alt-Köln feiert in diesem Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Der Förderverein der Freunde des Kölner Hännischen-Theaters e.V. gratuliert Ihnen zu diesem besonderen Ereignis sehr herzlich.

Der Heimatverein Alt-Köln wie auch der Förderverein der Freunde des Kölner Hännischen-Theaters haben sich der Pflege der kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart verschrieben. Beide Vereine verfolgen ähnliche Interessen.

Seitdem Sie vor mehr als zwanzig Jahren die Vereins-

leitung übernahmen, bekam vor allen Dingen die Pflege der kölnischen Mundart einen besonderen Stellenwert. Mit großer Bewunderung beobachten wir seit Jahren, wie sich unter der Leitung des heutigen Baas Dr. Heribert A. Hilgers der Heimatverein Alt-Köln im Bewusstsein der Kölner eine immer stärkere Resonanz verschafft hat. Wir freuen uns von ganzem Herzen über die außergewöhnliche Entwicklung des Heimatvereins Alt-Köln.

Seit einigen Monaten werden Ereignisse in der Stadt Köln teilweise mit besonderen Eigenschaften der Kölner erklärt. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang besonders an Aufsätze in süddeutschen Zeitungen. Es ist wohltuend, dass es in diesen Zeiten Einrichtungen gibt, die die echten Eigenarten der Kölner pflegen, die es verdienen, anerkannt zu werden.

Mit den besten Grüßen Ihr Hans Joachim Möhle, Vorsitzender.

Eine Überraschung für den Vorsitzenden

Das Wort hatte immer noch Hermann Hertling:

So, das war meine offizielle Funktion. Und jetzt, lieber Heri, außerhalb des Protokolls – du muusst es ertragen – habe ich noch eine zweite Aufgabe.

Sehr geehrte Damen und Herren, leev Lück, wie mer op Kölsch säht: Die Arbeit, die unser Vorsitzender Dr. Hilgers leistet, ist unbezahlbar. Deshalb hat er bis heute noch keine müde Mark und keine schäle Penning bekommen. Darauf besteht er, seit 1980. Nach zweiundzwanzig Jahren ist das also Tradition, und Traditionen soll man nicht ohne Grund brechen. Bes hück ha'mer noch keine Jrund jefunge. Vielleicht darf ich hier noch kurz einflechten: Das gesamte Programm der heutigen Veranstaltung hät hä allein zeszammejefröbelt, gestaltet und organisiert. Und damit bin ich bei einem Dankeschön. Alsu, dat'e nix kritt, das soll uns nicht daran hindern, ihm heute einmal ein Dankeschön der besonderen Art zukommen zu lassen. Annähernd zweitausend Mitglieder, zu denen auch der Vorstand zählt, haben beschlossen, ihm, unserem Vorsitzenden, ein Re-



plikat eines römischen Glasgefäßes zu überreichen – mit dem Zuruf: *Ad multos annos!*

Dann überreichten er und Schatzmeister Martin Jungbluth dem – auf Ehr und Gewissen: völlig überraschten – Vorsitzenden das Replikat einer Prunkkanne aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, gefunden bei St. Severin in Köln. Und Martin Jungbluth fügte noch hinzu:

Jetzt kannst du dich mit mir wehren. Ich schließe mich dem Dank an, den der Herrmann eben lauthals geäußert hat.

Nun war der Vorsitzende wieder an der Reihe:

Eigentlich feiert ja der Verein heute Geburtstag, und wenn einer Geschenke annehmen darf, dann ist es der Verein. Wir stehen im Dienst dieses Vereins, wechselnd und nun seit vielen Jahren, die einen und die anderen und immer wieder Neue, und ich hoffe, dass das auch so bleibt. Ich bedanke mich trotzdem für den Beschluss der zweitausend Mitglieder. Ich will heute auch keinen Knies anfangen und vereinsrechtlich überprüfen lassen, wie der denn zustande gekommen ist hinter meinem Rücken. Ich sage einfach »Danke schön!«



Aber nehmen wir das Ganze gemeinsam zum Anlass, weiterhin uns mit diesem Verein zu identifizieren und etwas für ihn zu tun und dafür zu sorgen, wie der Oberbürgermeister gesagt hat, dass wir mit Schwung und Kraft und Freude ins zweite Jahrhundert unserer Arbeit hineingehen. Und wenn Sie dem Verein etwas schenken wollen – Sie könnten ihm ja zum Beispiel ein neues Mitglied schenken. Lassen Sie sich diesen Gedanken einmal wohlwollend durch den Kopf gehen.

»Wünsch för Joddes Sän«

Ich freue mich, das muss ich sagen, dass ich nun zum Ende dieses Programms kommen und Ihnen die letzte Nummer ansagen kann. Sie hat den merkwürdigen Titel »Irische Segenswünsche op Kölsch«. Es geht um ein Lied, das ich vor etwa einem halben Jahr kennen gelernt habe, ein hochdeutsches Lied, dessen Autor, Markus Pytlik, in Bergisch Gladbach wohnt und heute hier bei uns zu Gast ist – Sie erinnern sich vielleicht, dass ich ihn am Anfang begrüßt habe. Eine Zeitlang habe ich nach der irischen Vorlage gesucht, weil ich der Meinung war, es müsse eine solche geben. Denn in diesem Text ist so viel von irischer Mentalität ausgesprochen, dass ich gar nicht glauben konnte, der Text stamme von einem deutschen Autor. Tatsächlich ist er aus irischen Abschieds- und Segenswünschen in sehr schöner Weise zusammengestellt und ist so ein vorzügliches Dokument des besonderen irischen Humors geworden. Dann brachte Monika Kampmann den Gedanken auf, so etwas müsse sich auch auf Kölsch sagen lassen. Ich meine, dass es wirklich eine Reihe von Mentalitätsverwandtschaften gibt bei diesen manchmal skurrilen guten Wünschen, die man Freunden auf den Weg gibt bis zum nächsten Wiedersehen: dass der Wind immer nur von hinten, also als Rückenwind, wehen möge, dass, wenn der Partner unterwegs ist, stets die Sonne scheint, dass aber, weil er auch an seine Felder denken muss, in der Nacht dann der hinreichende Regen fällt, selbstverständlich sanft und lind, und anderes in dieser witzig-tiefsinnigen, heiter-ernsten Weise – es kommt einem fast so vor, als seien irgendwann Kölner nach Irland

ausgewandert, die dort diese Einfälle (ich will sie nicht alle vorwegnehmen, es gibt noch ein paar Pointen, von denen Sie sich sicher gerne überraschen lassen) formuliert haben, die uns jetzt so überzeugend und so vertraut vorkommen.

Diesen Liedtext also hat Hilde Ströbert ins Kölsche übertragen, und auch dieses Lied habe ich mir für den heutigen Abend reservieren lassen. Es hat schon einmal eine kleine Generalprobe gegeben, aber wir sind uns einig, dass die eigentliche Premiere heute stattfindet. Monika Kampmann wird singen, begleitet von Ingrid Ittel-Fernau. Und mit diesem Lied möchte ich Ihnen, will der Vorstand Ihnen und sollten wir alle einander gute Wünsche auf den Weg geben.

Möge die Straße uns zusammenführen
Und der Wind in deinem Rücken sein;
Sanft falle Regen auf deine Felder
Und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.
Und bis wir uns wiedersehen,
Halte Gott dich fest in seiner Hand.

Auf Kölsch heißt das nun so:

Mööch uns der Wäg bal neu zosammeföhre,
Nie der Wind Deer blösen en't Jeseech;
Leich soll der Rän op all Ding Felder falle,
Doch op Dich nor hell et Sonneleech.
Un bes meer uns widderfinge,
Halt der Här Dich fass en singer Hand.

Dies also unser Lied zum Schluss, unser Wunsch zum Schluss, und meine Bitte, dass es – »unger Fründe« – unser Wunsch füreinander ist.

Lassen Sie mich am Ende noch zwei Bemerkungen machen. Die eine: Für den Fall, dass es Ihnen heute abend nun doch nicht gefallen hat, halten wir an den Türen den kölschen Schimpfwörterkalender von Albert Vogt alias B. Gravelott für Sie bereit, als Erinnerung an den heutigen Tag, da können Sie auf dem Heimweg die für uns oder speziell für mich passenden Schimpfwörter herausuchen und einüben, und, wenn Sie wollen, können Sie mir ja dann eine Postkarte schicken. Sollte Ihnen aber die Veranstaltung oder ein Teil davon oder

der eine oder andere der Mitwirkenden gefallen haben, dann haben Sie die Möglichkeit, dem, wie ich anfangs sagte, großherzigen Vorbild unseres Ehrenmitglieds Irene Greven zu folgen und uns eine kleine oder vielleicht auch eine mittlere Jubiläumsspende zukommen zu lassen.

Und zweitens will ich Ihnen noch sagen, dass wir allen Mitwirkenden, auch den stillen Helfern im Hintergrund, entweder mit einem Blumenstrauß danken werden oder mit einer guten Flasche Wein: nach dem Schlusslied.

Wünsch für Joddes Sän

Irische Segenswünsche auf Kölsch

Mööch uns der Wäg bal neu zosammeföhre,
Nie der Wind Deer blösen en't Jeseech;
Leich soll der Rän op all Ding Felder falle,
Doch op Dich nor hell et Sonneleech.

R.: Un bes meer uns widderfinge,
Halt der Här Dich fass en singer Hand,
Un bes meer uns widderfinge,
Halt der Här Dich fass en singer Hand.

Wo Do och hin wells, soll de Stroß Dich drage
Luuter höösch bergav, jrad wie en Baach;
Kumme, wann't köhl weed, solle wärm Jedanke,
Un der volle Mond en düüst'rer Naach.

R: Un bes meer uns widderfinge...

Hann mööchs Do immer för der Kopp e Kösse,
Botz un Schohn un jeden Dag Di Brut;
Veezig Jahr solls Do allt sillig sin em Himmel,
Ih der Düvel spetz kritt: Do bes dut!

R.: Un bes meer uns widderfinge...

Bes meer om Wäg uns openeuts bejäne,
Mööchs beim Här Do finge Kraff un Trus;
Ich wünsche, dat sing Häng Dich luuter halde,
Doch zo fass nie dröck dobei sing Fuus.

R.: Un bes meer uns widderfinge...

kölsche Fassung:

Hilde Ströbert und Heribert A. Hilgers

Wünsch för Joddes Sän Irische Segenswünsche auf Kölsch

Text (nach irischen Vorlagen) und Musik: Markus Pytlik
Kölsch: Hilde Ströbert und Heribert A. Hilgers

Mööch uns der Wäg bal neu zo - sam - me - föh - re,
Wo do och hin wells, soll de Stroß dich dra - ge
Hann mööchs do im - mer för der Kopp e Kös - se,
Bes meer om Wäg uns op - e - neuts be - jä - ne,

nie der Wind deer blo-sen en't Je - seech; leich soll der Rän op_
luu - ter höösch berg-av, jrad wie en Baach; kum-me, wann't köhl weed,
Botz un Schohn un je-den Dag di Brut; vee - zig Jahr solls do allt
mööchs beim Här do fin-ge Kraff un Trus; ich wün-sche, dat sing

all ding Fel - der fal - le, doch op dich nor hell et Son - ne - leech.
sol - le wärm Je - dan - ke, un der vol - le Mond en düüst' - rer Naach.
sil - lig sin em Him-mel, ih der Dü - vel spetz kritt: Do bes dut!
Häng dich luu - ter hal - de, doch zo fass nie dröck do - bei sing Fuus.

Un bes meer uns wid-der-fin-ge, halt der Här dich fass en sin-ger Hand,
un bes_ meer uns wid - der_ - fin - ge, halt der Här dich fass en sin-ger Hand.

© Strube-Verlag, München

100 Jahre
Heimatverein Alt-Köln e.V.

Köln, 24. Juni 2002

Fritz Schramma
Oberbürgermeister



Bravo, Bravissimo

Neunzehnhundert, spitzt die Ohren,
Wurd' ein Knäblein hier geboren,
Dieses Kind war ich.
Oma Füßgen, Tante Lieschen,
Vati's Schnäuzer, Mutti's Brüsschen,
Alle freuten sich.
Weil ich nun kein Tönchen sagte,
Hinten auch kein Tönchen wagte,
Fehlte noch etwas.
Doch dann kam mein erster Brüll,
Kinderchor-Experte Knüll
Hob sein volles Glas:

R.: Bravo, Bravissimo! Junge, du bist in Form!
Denn dein Fortissimo, Junge, das ist enorm!
Bravo, Bravissimo, Junge, du machst uns froh!
Weiter, immer weiter so! Bravo, Bravissimo!

So ging dann mein Leben weiter,
Einmal ernst und einmal heiter,
Und ich wuchs heran.
Schule, Sport, Beruf und Mädchen,
Alles dann so wie am Fädchen,
Und ich wurd' ein Mann.

Legte ich ne kesse Sohle
Aufs Parkett, dann sehr zum Wohle!
Dann verriet im Saal
Mir so manches Mädchen leis:
Deine Küsse sind so heiß;
Dich gibt's nur einmal:

R.: Bravo, Bravissimo...

Manchen Bock schoß ich im Leben,
Auch beim Barras ging's daneben,
Es war nicht mein Fall.
Hochzeit kam, ich wurde Vater,
Zweimal gar, trotz manchem Kater,
Dann kam Karneval.
Und nach meinen Schmusekindern
Kamen lauter Musenkinder,
Der Erfolg war groß,
Nun sing ich im Karneval
Jedes Jahr zum letzten Mal,
Und ich komm nicht los:

R.: Bravo, Bravissimo...

*Text und Musik: Karl Berbuer / Willibald Quanz
(1976)*

Bildnachweis

S. 1: Christian Ohlig (Kölnische Rundschau);
S. 9 (2x), S. 12 (2x), S. 16 (2x), S. 21, S. 26, S. 30
rechts, S. 37, S. 41, S. 42, S. 46, S. 48, S. 49, S. 50:
Heinz Bauer;
S. 11, S. 40/41, S. 45, S. 52: ARNO Musik Peter
Heinrichs;
S. 15, S. 44, S. 53: Tobias Kreiten;
S. 20: Privat (Brigitte Stachowski);
S. 23, S. 25, S. 27, S. 30 links: Privat;
S. 31: Privat (Grete Brust).

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29-31, 50676 Köln · stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling, Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl · Schriftführer: Hubert Philippsen, Grunerstraße 7, 51067 Köln · Schatzmeister: Martin Jungbluth, Wipperfürther Straße 48, 51103 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Gesamtherstellung und Anzeigenverwaltung:** Böhm Mediendienst GmbH, Kuniberts kloster 20, 50668 Köln · **Vertrieb:** Hubert Philippsen · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Ein Bezugspreis wird für »Krone un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

BACHEM

kölsch edition

Kölsche Schreibregeln

Vorschläge für eine Rechtschreibung des Kölschen

Christa Bhatt

Kasus ^{Wort} ^{Haar}
Brief, Brief
Dür, Dauer, Vokallänge
Langvokal ^{Blur} ^{Sauer} geht, geht
Diphthong

J.P. BACHEM VERLAG

De kölsche Sproch

Kurzgrammatik
Kölsch – Deutsch

Alice Tiling-Herrwegen

Abstrakta ^{Doosch} ^{Durst}
Glück, Glück, Numerus
Plural ^{der Brill} ^{die Brill} ^{Genus}
Fridde, Frieden

J.P. BACHEM VERLAG

De kölsche Sproch – ganz systematisch

Akademie für uns kölsche Sproch
(Hrsg.)
Christa Bhatt
KÖLSCHE SCHREIBREGELN
Vorschläge für eine Rechtschreibung
des Kölschen
98 Seiten, 19 x 20,5 cm, gebunden
ISBN 3-7616-1605-8
9,95 €

Akademie für uns kölsche Sproch
(Hrsg.)
Alice Tiling-Herrwegen
DE KÖLSCHE SPROCH
Kurzgrammatik Kölsch-Deutsch
316 Seiten, 19 x 20,5 cm, gebunden
ISBN 3-7616-1604-X
19,95 €

Überall im Buchhandel!

J.P. BACHEM VERLAG

www.bachem-verlag.de

Unsere zertifizierten
Vorsorge-Produkte:
VORSORGEPLUS
PRÄMIENRENTE




BEI UNS STEHEN NICHT NUR
SIE IM MITTELPUNKT.

SONDERN AUCH
IHRE ZUKUNFT.



Kreissparkasse Köln

Wir informieren Sie gerne über die staatlichen Zulagen der Rentenreform und beraten Sie über die Möglichkeiten, Ihre private Altersvorsorge abzusichern. Nutzen Sie auch unseren Fördermittelrechner im Internet unter www.ksk-koeln.de.
Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln